

DIE AUSGRABUNGEN VON KALKRIESE UND DIE VARUS-KATASTROPHE

Dr. Boris DREYER,
«Althistorisches Seminar, Georg-August.Univ. Göttingen

Ursprünglich erschienen in *Tekmeria* 7/2002, Thessaloniki

DIE AUSGRABUNGEN VON KALKRIESE UND DIE REKONSTRUKTION
DES VERLAUFES DER VARUS-KATASTROPHE IM JAHRE 9 n. Chr.

Für Gustav Adolf Lehmann zum 60. Geburtstag

A brief summary of this article in English is available at the end.

Meine Ausführungen, die mit einem Überblick über die Ausgrabungen von Kalkriese beginnen und dann auf der Basis einer Quellendiskussion die Ausgrabungen in den Gesamtzusammenhang der Varus-Katastrophe einordnen sollen, beginnen mit einer knappen Einführung in den historischen Zusammenhang.

Als erkennbar wurde, dass die Rheingrenze keinen hinreichenden Schutz gegen feindliche Übergriffe rechtsrheinischer Germanenstämme auf die gallischen Provinzen bot, ging Augustus daran, die Stämme rechts des Rheins zu unterwerfen (seit 12 v. Chr.). Sein Adoptivsohn, der spätere Kaiser Tiberius, vollendete die Eroberung (8 v. Chr.) und schuf nach der förmlichen Unterwerfung aller Germanenstämme zwischen Rhein und Elbe in diesem Gebiet ein abgestuftes Präsenzsystem, das die Germanen langsam an die römische Zivilisation heranführen sollte (bis 7 n. Chr., s. Bericht des Cassius Dio 56.18):

- Direkt in Besitz genommen hatten die Römer nur die strategisch wichtigen Einfallspforten ins rechtsrheinische Gebiet entlang der Lippe, in der Wetterau und entlang des Main (s. Lagerketten Abb. 1.¹)
- Indirekt sollte der Einfluss wirken durch die Handelskontakte, insbesondere in der Nähe der festen Lager (z. B. Haltern). Außerdem wird erkennbar, dass der Bericht Dios über die Gründung von Städten im rechtsrheinischen Gebiet seinen realen Hintergrund besaß: So ist archäologisch eine «Stadt in Gründung» an der Lahn bei Waldgirmes im Siedlungsgebiet der Chatten oder Tencterer mit einem prominenten, mit steinernen Gebäuden versehenen Forumsareal belegt. Noch im Jahre 15 n. Chr. betrachtete Arminius die Existenz von «*novae coloniae*» im rechtsrheinischen Gebiet als sichtbarstes Zeichen des römischen Akkulturationsprozesses und lockeren Herrschaftsaufsicht vor 9 n. Chr. (Tac, *Ann.*, I I. 59,6). In Analogie zum Loyalitätskult in Lugdunum für die gallischen Provinzen wurde weiterhin in Köln (Ära Ubiorum) für die «germanischen Provinzen» ein Priestertum geschaffen, in das für das Jahr 8/9 n. Chr. der Sohn des prorömisch gesinnten Cheruskerfürsten Segestes hineingewählt wurde.
- Für die Treue der germanischen Stämme auch jenseits der Weser und bis zur Elbe, derer man in dem unwegsamen Land und mangels fester politisch-institutioneller Strukturen kaum habhaft werden konnte, garantierten Stammeseinheiten als ständige Truppen, die als römische *auxilia* Geiseln und ortskundige Verstärkung für die römische Truppenmacht zugleich waren.

Eine Änderung dieses Verfahrens trat ein, als der erprobte Statthalter Varus nach 7 n. Chr. auf Befehl des Augustus die Provinzialisierung durch die Anlage eines

Zensus vorantrieb, um den finanziellen Engpass u.a. infolge des pannonischen Aufstandes (6-9 n. Chr.) zu lindern. Gegen diese neue Politik empörten sich die westgermanischen Stämme unter der Führung des Cheruskerfürsten Arminius, der im Rang eines römischen Präfekten in Illyrien und Pannonien gedient hatte und in der römischen Taktik gut ausgebildet war, und lockten Varus auf dem Rückweg von dem Sommerlager an der Weser zum Rhein in den Hinterhalt (Herbst 9 n. Chr.).

I. Die Ausgrabungen von Kalkriese

Damals ist die ganze niedergermanische Armee – drei römische Legionen, drei Reiter-Alen und 6 Auxiliar-Cohorten – untergegangen. Es war insbesondere der siegreiche Kampf westgermanischer Stämme, der die «Schlacht im Teutoburger Wald» seit der Wiederentdeckung der Werke des Tacitus, vor allem der *Germania* und der *Annalen* (1505), schon im Humanismus geradezu zur nationalen Frage machte.

Seither hat es ca. 700 Lokalisierungen gegeben, die H. v. Petrikovitz in den 60er Jahren zu größeren Theoriekomplexen zusammengefasst² und Winkelmann mitsamt der 44 wahrscheinlichsten Einzelthesen im Gebiet des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe kartiert hat.³

Seit Melanchthon den südlich des Wiehengebirges verlaufenden Osning-Höhenzug, der an dem südlich heranstoßenden Eggekamm mit einem Verlauf nach WNW ansetzt, dem Teutoburger Wald in den *Annalen* des Tacitus zugeordnet hat, gehörte die Lippesche Theorie zu den favorisiertesten. Nach dieser fand Varus, der vom Sommerlager an der Weser nordwestlich entlang des Höhenzugs marschierte, in der Nähe von Detmold sein Ende. Bei Detmold, im Areal einer Fluchtburgenanlage, der Groteburg (in deren Mauern eine Pilum-Spitze gefunden wurde), wurde im Vormärz auch das Hermannsdenkmal vorbereitet und bis 1875 errichtet.

Die «Rechtmäßigkeit» der sicherlich populärsten geographischen Zuordnung der Varus-Katastrophe haben die Ausgrabungen im Osnabrücker Raum am nordwestlichen Ausläufer des Wiehengebirges bei Kalkriese erschüttert. Diese förderten 1987 bis Ende 1999 nicht weniger als 4260 römische Einzelfunde zutage.⁴

Die Initialzündung zu dieser systematischen Untersuchung des Engpasses am nördlichen Vorsprung des Kalkrieser Berges hat der britische Major J.A.S. Clunn gegeben⁵. Dieser machte im Jahre 1987 mit seinem Metalldetektor im Bereich des Engpasses («Lutterkrug») einen «Hortfund» von 162 Denaren ausfindig. Eine systematische Untersuchung wurde jedoch erst eingeleitet, als Clunn im Jahr 1988 durch den Fund von drei Schleuderbleien zumindest die zeitweilige Anwesenheit römischer Truppen am Ort eindeutig belegen konnte.

Clunn forschte auf der Grundlage einer guten Kenntnis der Untersuchungen Theodor Mommsens, der die Varus-Katastrophe bei der Grafschaft Barenaue (=Bauernschaft Kalkriese) lokalisierte. Unter den vielen Lokalisierungsversuchen ist die Mommsens deshalb besonders hervorzuheben, weil sie methodisch korrekt nicht anhand unterschiedlich interpretierbarer literarischen Quellen den Schlachtort suchte, sondern einen besonders merkwürdigen Bodenbefund deuten wollte⁶.

Es handelte sich um eine Fundmünzsammlung im Besitz des Grafen von Bar. 1884 hatte der Numismatiker Menadier im Auftrag Mommsens diese Sammlung untersucht und für den Großteil der Münzen das Enddatum 9 n.Chr. ermittelt⁷. Mommsen brachte daraufhin die Funde mit der Varusschlacht in Verbindung⁸. Die Barenaue-These Mommsens konnte sich allerdings nicht durchsetzen⁹, da keine Militaria und nur relativ wenige Kupfermünzen aufgetaucht waren, die immerhin als

Handgeld der Soldaten bei einer Katastrophe solchen Ausmaßes zu erwarten gewesen wären. Gerade aber Beanstandungen dieser Art haben sich seit den Funden Major Clunns bei Kalkriese als haltlos erwiesen.

Nach Schlüter stellt sich die geographische Situation folgendermaßen dar¹⁰: «Die Kalkrieser-Niewedder-Senke ist ein etwa 6 km langer und an der schmälsten Stelle rund 1 km breiter Engpass zwischen dem Großen Moor im Norden und dem Kalkrieser Berg, der dem Wiehengebirge nördlich vorgelagert ist, im Süden (...). Sie liegt etwa 110 m unterhalb der Hochfläche der Anhöhe. Nach Osten öffnet sich der Pass zu einem großen Trichter, der im Norden durch einen breiten Moorgürtel und im Süden durch das Wiehengebirge begrenzt wird... Relativ trocken war die Kalkrieser-Niewedder Senke bis weit in die Neuzeit hinein wegen des hohen Grundwasserspiegels nur an ihren Rändern, und zwar im Bereich der Flugsandrücken, die die Talsande am Saum des Moores bedecken, sowie im Bereich der Hangsande am Fuß des Kalkrieser Berges. Beide Zonen sind durchschnittlich 200 m breit. Allerdings waren und sind die Säume der Hangsandzone sehr feucht, nämlich staunass zum Kalkrieser Berg hin und stark grundwasserbeeinflusst zu der Mitte der Senke hin, so dass lediglich ein durchschnittlich 100 m breiter Streifen dieser Sandablagerungen als trocken angesehen werden kann».

Bei den Grabungen auf den Hangsanden bes. im Bereich des sog. Oberesch, aber auch bei den Prospektionen im gesamten Engpassbereich sind neben Militaria auch Münzen einschl. dem schmerzlich vermissten Courantgeld und Gegenstände des militärischen Lebens römischer Legionäre im weitesten Sinne aufgetaucht [Karte]¹¹.

1) Aus den Militaria-Funden (spätaugusteische Zeit)¹² wird nicht nur deutlich, dass im Engpass des Kalkrieser Berges römische Soldaten kämpften und den Kampfplatz offenkundig nicht behaupten konnten. Es kann weiterhin durch die Funde ein breit gefächertes Spektrum an spezialisierten Truppenteilen ausgemacht werden, die charakteristischerweise nicht die typische Ausrüstung eines *exercitus expeditus* mit sich führten¹³.

Hingewiesen sei insbesondere auf den «Paradefund» der Grabungen: Es handelt sich um den plastisch gut durchgearbeiteten (obgleich nur innwendigen) eisernen Kern des Maskenteils eines Gesichtshelms, der ursprünglich von einem Silberblech überzogen war. Das Fundstück zeigt Spuren einer hastigen Plünderung (während des Kampfes¹⁴, bei der die für einen Germanen nützlichen Teile (Helm, Silberüberzug) grob abgerissen wurden und der Kern (durch die römische, überlegene Verhüttung sicherlich auch für Germanen wertvoll) im Schlamm bei der späteren, gründlicheren Plünderung nach den Kämpfen übersehen wurde¹⁵.

Erwähnenswert sind in diesem Zusammenhang auch die von G. Franzius (mit Beiträgen von R. Wiegels und J. Riederer) bekannt gemachten Reste einer Schwertscheide, nämlich zwei Beschläge und ein Ortband¹⁶, die zu einem Prunkschwert gehören. Auf der Rückseite einer Schwertscheidenklammer befindet sich eine Ritzinschrift, die R. Wiegels als (*centurionis*) *Doxiti(i)* oder *Roxiti(i)* (ausdrücklich nicht *Domitii*) liest, «wobei der Name als Gentilicium» (S. 602) und «der Haken zu Beginn des Textes ... zweifellos als Centurionenzeichen zu verstehen» ist (S. 601). Dies unterstreicht den Charakter der Armee von Kalkriese als mit Prunkwaffen auftretenden Armee, nicht als *exercitus expeditus*¹⁷. Darauf deuten auch Bestandteile der Gerätschaften und Alltagsgegenstände eines Legionärs (bzw. Auxiliarsoldaten), die z.T. auch in einem sog. großen Tross mitgeführt wurden¹⁸.

Immer häufiger kommen auch Funde von Tier- und Menschenknochen aus immer zahlreicheren Gruben zu Vorschein, die z.T. in Tübingen, z.T. in Göttingen präpariert werden. Inzwischen sind bereits die Knochen von 30 Maultieren und 10 Pferden, sowie einer etlichen Zahl von fast ausnahmslos männlichen Individuen gefunden worden. Angesichts der hohen Zahl an Maultieren ist die relativ geringe Anzahl der eindeutigen Belege für Trosswagen im Engpass bemerkenswert. Kürzlich haben sich unter den menschlichen Knochen auch solche gefunden, die auf die Anwesenheit von Frauen hinweisen.¹⁹ Sie war allerdings durch die nachgewiesene Haarnadel und die typische Frauenfibeln wahrscheinlich²⁰ (vgl. Cassius Dio 56.20,2). Sie werden vermutlich nicht abgeschlachtet worden sein.

Oft tauchen insbesondere die Menschenknochen, die nicht selten Spuren tödlicher Kampfverletzungen aufweisen, im Verbund mit Militaria auf. Die Knochen weisen auf Männer, die jung und gesund ernährt waren. Allerdings fanden sich keine vollständigen Skelette, die Knochen waren vielmehr i.d.R. durcheinander in die kleinen Gruben «zusammengekehrt» worden, nachdem sie einige Zeit, d.h. mehrere Vegetationsperioden, an der Oberfläche gelegen hatten.

2) Insbes. die Münzen geben Hinweise auf die Zeitstellung der Kämpfe im Engpass. Sie sind es, die es nach F. Berger nahelegen, die Kämpfe im Engpass mit einer Phase der in den literarischen Quellen so eingehend geschilderten Varus-Katastrophe des Jahres 9 n. Chr. zu verbinden:

An *aurei* (Goldmünzen) sind in Kalkriese und Umgebung mehr Stücke nachgewiesen als in der gesamten übrigen *Germania magna* zusammen²¹. Unter diesen sind diejenigen des Gaius-Lucius Typs, die zwischen 2 v. u. 1 n.Chr. geprägt worden sind, die Schlussmünzen in Kalkriese²². Bei den ca. 700 gefundenen bzw. dokumentierten Silber-Denaren ist der Gaius-Lucius Typ ebenfalls die Schlussmünze²³. Die Konzentration von über 150 Denaren in «Hortfunden» bzw. «Barschaften» spricht gegen einen auf Kampf ausgerichteten *exercitus expeditus*.

Bislang sind etwa 600 Kupfermünzen zum Vorschein gekommen. Damit ist ein leichter Überhang auf der Seite der Silbermünzen festzustellen, im Gegensatz zu den Verhältniszahlen aller römischen Lager rechts des Rheins²⁴, aber ähnlich wie die Relationen in Pompeji: Die Begründung liegt im parallelen Schicksal, der Katastrophe. An Kupfermünzen sind in Kalkriese der Nemausus I/II-Typ, der bis 8 v. Chr. geprägt wurde, der Lugdunum-I-Typ (8-3v.) und das stadtrömische Münzmeister-Ass (16 bis 2 v. Chr.) vertreten²⁵.

Die Lugdunum I-Münzen bilden das Gros der Kupfermünzen (über 90%). Von diesen wiederum führen 90% einen Gegenstempel (AVC²⁶, IMP, C.VAL²⁷ – Bez. f. «AUGustus Cäsar», «IMPerator» u. [Legat] «C. Numonius VALa»). Insbesondere interessant sind diejenigen mit dem Gegenstempel VAR²⁸ (Bez. f. VARus). Dieser ist erst ab dem Jahr der Übernahme der Statthalterschaft des Varus in Germanien, also nach 7 n. Chr., möglich.

Der Lugdunum II-Typ (10-14 n.Chr) fehlt²⁹. Die gleichen Schlussmünzen und «die völlig identische Zusammensetzung» der Silber-Horte in Kalkriese und Haltern machen es wahrscheinlich, dass die Aufgabe von Haltern 9 n. Chr. «etwa zur gleichen Zeit», also im selben Jahr wie der Kampf bei Kalkriese stattgefunden haben muss³⁰. Streng genommen bieten die Münzen aber nur einen *terminus post quem* – einen frühestmöglichen Zeitpunkt. Deshalb datiert R. Wolters den Fundplatz aufgrund der Münzen auf 6/7 bis 10/13 n. Chr.³¹.

3) Die geographischen Gegebenheiten, die germanische Wallanlage und die

Fundverteilung geben eine Vorstellung vom Schlachtverlauf am Kalkrieser Berg. Militärisch-strategisch war die Kalkrieser-Niewedder-Senke – wie beschrieben – ein idealer Engpass, um eine abrückende Truppe in ein Defilee-Gefecht zu zwingen.

Im Engpass selbst unter dem im Bereich der Hangsande des Oberesch bis zu einem Meter mächtigen Plaggensch³² wurden Reste eines (vielleicht schon während der Kämpfe) bis zu 15 m Breite und 30 cm Höhe verflössenen Wall aus Rasensoden oder Sand (vom Bereich des Engpasses), z. T. gestützt durch Holzpfosten, ergraben, der sich entlang des Kalkrieser Berges³³ und der ehemaligen Waldkante, also für den Heranmarschierenden relativ unkenntlich, erstreckte. Der Wall ist in mehreren Abschnitten von jeweils 150 bis 250 m Länge den landschaftlichen Gegebenheiten angepasst zwischen der 60m-Höhenlinie an seinem östlichen Ende bis etwa zur 70m-Höhenlinie an seinem westlichen Ende angelegt worden. Im Verlauf der Wall-Linie tauchten absichtlich – u.a. bei den die Hangsande unterbrechenden Bachläufen und Quermulden – eingelassene Öffnungen im Wall auf, die den Verteidigern auch die Möglichkeit eines Ausfalls Hessen. Der Wall war ursprünglich (aufgrund der fundfreien Zone) 4,5 bis 5 m breit und 1,5 bis 2 m hoch. Vermutlich stand für die Verteidiger des Walls ein Zaun auf dem Wall entweder aus Flechtwerk oder Holzpalisaden zur Verfügung.

Die räumliche Ausdehnung der Fundverteilung erstreckt sich – wenn auch nicht gleichmäßig – in einem Raum von Engter (westl. des Engpasses) bis Schwagstorf (östlich des Engpasses)³⁴. Östlich von Schwagstorf und Ostercappeln ist nichts gefunden worden; für das Gebiet zwischen Schwagstorf und Venne (östlich der Engstelle am vorspringenden Kalkrieser Berg) liegen ebensowenig Funde vor wie westlich von Engter.

An der Engpassstelle sind zwei Fundschwerpunkte auszumachen, der erste an der engsten Stelle im Bereich der Hangsandzone des Oberesch vor und hinter dem Wall – was entweder auf Plünderungsüberreste oder einen römischen Durchbruch³⁵ hinweisen könnte – und der zweite Schwerpunkt nordwestlich davon auf dem Flugsandrücken am Rande des Großen Moores. Dazwischen liegt eine lockere Fundstreuung vor³⁶.

Das breite Fundspektrum, das gleichsam der Abdruck etlicher Truppenteile der römischen Armee ist, deutet aber nicht notwendig daraufhin, dass die Truppenteile in völliger Auflösung und Verschmelzung – demnach kurz vor der Ende – in den Engpass eingetreten sind, sondern kann auch Zeichen dafür sein, dass dies der Fundniederschlag der Truppen ist, die nacheinander den Engpass passiert haben.

Die Kupfermünzen bieten ein relativ gleichmäßiges Verbreitungsbild. Silberdenare lassen sich dagegen in der Hangsandzone kaum feststellen. In den Niederungsgebieten, die stark vom Grundwasser beeinflusst sind, zwischen Hangsanden und Großem Moor wurden viele Funde gemacht. Barschaftsfunde (Silberdenare) fielen bislang nördlich der Hangsande im Oberesch und im Nordwesten der Engstelle im Bereich des Großen Moores an³⁷.

Aus der Konzentration der Barschaftsfunde entlang des Großen Moores darf allerdings nicht geschlossen werden, dass dort – in den «hinteren Linien» – die Offiziere sich aufhielten, während die gemeinen Soldaten den Wall anrannten: Vielmehr wird man ein stetes Hin und Her im Kampfgeschehen zw. Großem Moor und Wall anzunehmen haben.

Nach Schlüter³⁸ sind entweder entlang der heutigen Bundesstraße 218 oder entlang des Fußes des Wiehengebirges die römischen Truppen von Osten her in den Engpass eingetreten. Man wird vorsichtig sein müssen, erst bei Schwagstorf, etwa 6 km östlich des Engpasses, die Kämpfe beginnen zu lassen und damit die

Hauptaktionen der (von ihm) zugeordneten Varus-Katastrophe tendenziell auf das Gebiet zwischen Schwagstorf und Engter zu reduzieren.

In jedem Fall haben im Engpass die Römer den Weg auf den Hangsanden gewählt. Dort konnten die hinter den Wällen wartenden Germanen durch die Durchlässe die Römer, die sich infolge der Engstelle nicht zur Schlacht formieren konnten, in der Flanke erfassen³⁹. Die Fundstreuung nach Nordwesten zum großen Moor hin könnte darauf hinweisen, dass die Marschrichtung auf den Hangsanden nicht beibehalten werden konnte. Schlüter vermutet eine neue eingeschlagene Richtung auf einer Trasse zum Wittfeld hin, wengleich durch die Prospektionen im Westen eine Aufgabelung im Fundverlauf nach NW und SW sichtbar wird.

II. **Forschungskontroversen zur Einordnung der archäologischen Befunde und zur Bewertung der literarischen Quellen (Abb. 3)⁴⁰**

Dem Unternehmen, auf der Basis der archäologischen Befunde die Auseinandersetzungen bei Kalkriese in die durch die literarischen Quellen bezeugte Gesamtkatastrophe der Varus-Armee einzuordnen, stehen in letzter Zeit unternommene Versuche entgegen, das zur Verfügung stehende Quellenmaterial umzuinterpretieren.

1) Nach Wolters ist mit dem Fundkomplex in Kalkriese der Zug des Caecina im Herbst des Jahres 15 zu verbinden, der auf dem Weg zu den Winterquartieren in Xanten zu Lande ebenfalls von Arminius' Koalition angegriffen wurde⁴¹. Diese These ist allerdings zu widerlegen:

Ausgangspunkt des Marsches von Caecina war die Ems (Tac., *Ann.*, I.63,3)⁴²: «Dann führte er das Heer zurück an die Ems und bringt die Legionen auf der Flotte, wie er sie herleitete, zurück. Ein Teil der Reiter wies er an, entlang der Meeresküste zum Rhein zu ziehen; Caecina, der seine Truppen führte, befahl er, obwohl er auf bekannten Wegen zurückkehrte, schnellstmöglich die langen Brücken zu überwinden (<http://www.varusforschung.de>; s. unter «Quellen zur Varusschlacht»).

Der Heerbann kehrte demnach am Ende der «Feldzugssaison» an die Ems zurück, indem gerade eine zu frühe Trennung vermieden und beide Heeresgruppen an den Ausgangspunkt für einen getrennten Marsch gelangt waren, der für beide scheinbar mit kalkulierbarem Risiko verbunden war. Die *pontes longi*, von Ahenobarbus erbaut (1v./1n.Chr.), lagen westlich der Ems⁴³. Ziel war Vetera/Xanten (s.a. Vorgänge an der Rheinbrücke vor und bei der Rückkehr des Caecina, Tac, *Ann.*, 1.69,1-2). So kam Caecina vermutlich gar nicht in Kalkriese mit seinem Heerbann alleine vorbei. Wolters muss für seine These dann notwendig davon ausgehen, dass die Verbände von Germanicus sich bereits vor dem Erreichen der Ems getrennt haben. Dagegen spricht insbes., dass der erste Auftrag des Caecina lautete, nicht die *pontes longi* zu erreichen, sondern diese möglichst schnell hinter sich zu lassen.

Das breite Fundspektrum und die Trossrelikte der unterlegenen bzw. den Kampfplatz nicht behauptenden römischen Armee in Kalkriese passen nicht zum Heerzug des Caecina, weil seine Abteilung ein Expeditionsheer (*exercitus expeditus*) in Feindesland war und weil infolge der Erfahrung der Varusschlacht seit Tiberius' drittem Germanienkommando ab 10 n. Chr. bei Heerzügen der Tross stets aufs Notwendigste verkürzt wurde (Suet., *Tib.*, 18.1)⁴⁴: Tiberius habe das selbst geprüft (<http://www.varusforschung.de>; s. unter «Quellen zur Varusschlacht»). Es geht aus dem Zusammenhang hervor, dass Tiberius nicht einmalige Regelungen

traf, sondern allg. Richtlinien aufstellte⁴⁵.

2) Klaus Tausend⁴⁶ hat zwar die Funde in Kalkriese als archäologischen Niederschlag einer entscheidenden Phase der Varus-Katastrophe interpretiert, allerdings behauptet, dass die Bewegungsrichtung des Varus nicht am Ende des Sommers zum Winterlager nach Westen hin, sondern auf dem Weg zur Weser nach Osten hin gewesen sei. Die Hauptargumente bezieht er aus Dios Formulierung⁴⁷ und aus der Schilderung des Tacitus, die seiner Meinung nach eine Bewegungsrichtung des Germanicus im Jahre 15 nach Osten beim Abschreiten der Wege der Varus-Katastrophe voraussetze⁴⁸.

Der mit den geographischen Verhältnissen vertraute und in dieser Hinsicht unbelastete Velleius Paterculus widerlegt allerdings diese Ansicht, wenn er zur Tätigkeit des Varus im Jahre 9 n. Chr. konstatiert (Il. 117,4): «Mit diesem Vorsatz ging er ins Innere Germaniens wie zu Menschen, die sich an der Süßigkeit des Friedens freuten, und zog die Sommerkampagne (*trahebat aestiva*) hin mit Rechtssprechen und formvollendeter Verhandlungsführung»⁴⁹ (<http://www.varusforschung.de>; s. unter «Quellen zur Varusschlacht»). D.h. Varus befand sich im Innern Germaniens und kehrte am Ende des Sommers in die Winterlager, also nach Westen zurück.

3) Demnach ist die allgemeine Zugrichtung des Varus in seine Katastrophe *nach Westen* unumstößlich. Weit entfernte Aufständische haben nach Dio (56.20) Varus veranlasst, von seinem Wege abzuweichen. R. Wiegels⁵⁰ meint, dass die Antwort auf die Frage nach den weit entfernten Aufständischen müßig sei⁵¹, da es unmöglich sei, dass Varus auf einem Weg «quer durchs Gelände» (S. 652) marschiert ist. Wahrscheinlicher sei Varus auf einem festen Wege, also auf dem «Hellweg» entlang des Wiehengebirges, in Kalkriese in den Hinterhalt geraten⁵².

Daraus folgt notwendig, dass Germanicus, der im Jahre 15 an den Stätten der Varus-Katastrophe entlang schritt (Tac, *Ann.*, 1.60; 1.62,2), gegen die Marschrichtung des Varus diese Stätten besucht hat (653-55). Dies gilt bes. dann, wenn man die Erklärung Mommsens und zuletzt wieder Wolters⁵³ ablehnt, die im Sinne einer Umkehr bzw. Änderung der Marschrichtung durch Varus nach dem Angriff der Germanen in Richtung Osten argumentiert, wonach beide, Germanicus auf dem Weg nach Osten und Varus nach der Richtungsänderung, in die gleiche Richtung gezogen seien.

Es ist allerdings eindeutig, dass der packende Bericht des Tacitus über den Besuch der Varuskampfstätten durch Germanicus im Jahre 15, der die Kenntnis des Plinius voraussetzte (s.u.) und deshalb knapp gehalten ist, geographisch-chronologisch angeordnet ist (*Ann.* I. 61,1-2).

Die Römer unter Germanicus betraten (*incedunt*) die «Schlachtfelder» der Varus-Katastrophe, deren Verlauf am besten – nach 6 Jahren – am Zustand der von Varus aufgeschlagenen Lager festgemacht werden konnte. Diese wurden in einer festen chronologischen Abfolge (*prima, dein...*) abgeschritten⁵⁴. Dabei wird im Bericht des Tacitus die dramatische Verschlechterung der Lage der Varus-Armee deutlich – genauso wie im detaillierten Bericht des Dio (56.21,1-5). Das bedeutet aber nichts anderes, als dass Germanicus im Jahre 15 geographisch und chronologisch das Schicksal des Varus nachvollzogen hat, mithin seinem Weg folgte.

Da nach Tacitus die Germanicus-Armee die Schlachtfelder betrat, bevor sie zum ersten Lager gelangte (*Tac, Ann.*, I. 61,2), ist dieses erste (noch vollständige) Lager

mit dem des Dio (56.21,1) gleichzusetzen (mithin eindeutig *nach* dem ersten Angriff der Germanen)⁵⁵.

Wenn nun Tacitus von einem zweiten Lager – das im Verlaufe des zweiten Kampftages errichtet worden – berichtet (1.61,2: *semiruto vallo*.[halbeingestürzter Wall].., durch *incedunt* [betreten] sprachlich eindeutig), dann ist der bei Dio angedeutete Nachtmarsch (56.21,3) in der Nacht vom 3. auf den 4. Tag anzusetzen. Dies ist gleichzeitig die paläographisch wahrscheinlichste Erklärung der verderbten Stelle in der Dio-Überlieferung⁵⁶. Die Kämpfe bis zur Endkatastrophe dauerten also vier Tage an (vgl. unten).

Wolters dagegen meint⁵⁷, dass der Bericht des Tacitus (über den Germanicus-Besuch) eher noch auf eine kürzere Dauer der Kämpfe bis zur Endkatastrophe des Varus schließen lasse. Diese Annahme basiert erstens auf der nicht richtigen Annahme, dass das erste Lager im Bericht des Tacitus über den Besuch der Varus-«Schlachtfelder» durch Germanicus noch vor dem Angriff der Germanen anzusetzen ist (s.o.), und zweitens auf der unrichtigen Vorrasssetzung, dass der Bericht des Tacitus an der bezeichneten Stelle erschöpfend sein sollte. Da Tacitus die Vertrautheit seiner Leser mit den Umständen des Untergangs der Varus-Armee voraussetzen konnte, wollte er nur knapp die Aggregatzustände der Varus-Armee darstellen,⁵⁸ wie sie sich am prägnantesten anhand der Zustände der Varuslager auch für die Germanicus-Armee 6 Jahre nach der Katastrophe ablesen lassen. Dagegen wird der Nachtmarsch vom 3. auf den 4. Tag am geringsten – weil er ohne Kämpfe ablief – nach 6 Jahren erkennbar gewesen sein.

Dio fuhr aus, dass Varus zur Niederschlagung der weit entfernten Stammesgruppen einen Weg durch unwegsames Gelände genommen hat (56.19,3 u. 20,1 ff). Die Umstände des Geländes werden durch die Angaben im Bericht des Tacitus bestätigt (1.61,1). Danach ist von einer Richtungsänderung nicht mehr die Rede. G. A. Lehmann hat deshalb eine Richtungsänderung des Varus nach dem Angriff des Arminius ebenfalls verneint, allerdings die gemeinsame Marschrichtung von Varus und Germanicus nach Nordwesten hin mit dem Einschwenken des Germanicus aus dem Münsterland von Südwesten her in den Weg der Varus-Armee auf ihrem Todesmarsch erklärt⁵⁹.

Dagegen bringt Wiegels vor, dass der dafür vorauszusetzende Weg des Germanicus in das Gebiet zwischen Ems und Lippe – d.h. notwendigerweise in das Gebiet, das durch die Oberläufe der genannten Flüsse etwa um Paderborn eingfasst wird – der Strategie des Germanicus im Jahre 15 widerspräche. Diese These lässt sich dank der konkreten Aussagen des Tacitus direkt überprüfen.

Demnach zielte die Strategie des Germanicus auf die Zerschlagung der gegnerischen Koalition (1.60): Dazu wurden die Brukterer⁶⁰ – durch den «Sternmarsch» der Heeresgruppen zum Treffpunkt an der Ems etwa in der Höhe von Rheine⁶¹ – zuerst von den Bundesgenossen im Westen, den Tubanten und Usipitern abgeschnitten, die sich gegen Germanicus im Jahre 14 auf seinem Zug gegen die Marser zusammengefunden hatten (*Tac, Ami.*, I. 51).

Außerdem wurden gleichzeitig auch die westlich der Ems siedelnden «Kleinen Brukterer» durch den Vorstoß von den östlich der Ems siedelnden «Großen Brukterern» getrennt, indem Germanicus zunächst auf dem linken Ufer der Ems nach Süden und dann nach Südosten bis zum Quellgebiet von Ems und Lippe⁶² vorstieß und dann über den Osning- bzw. Eggekamm⁶³ in den Marschweg des Varus einbog, um dann im Nachvollzug des Todesmarsches wieder zurück zum Gebiet der mittleren Ems zu ziehen, in dem das Kerngebiet der sogenannten «Großen Brukterer» und der nördlich angrenzenden Ampsivarier lag.

Diese Strategie ist nicht nur sinnvoll, weil sie das ganze Gebiet der Brukterer erfasste, die – neben den im Jahre 14 heimgesuchten Marsen und den am Anfang d. J. 15 angegriffenen Chatten⁶⁴ – ein weiterer Hauptgegner des Varus waren, sondern diese erfüllt auch die geographischen Vorgaben des Tacitus, der die Entfernung zwischen den Stätten der Varus-Katastrophe und dem Aufenthaltsort des Germanicus (hier Paderborn) als nicht weit entfernt (*haud procul*) charakterisierte.⁶⁵

Insgesamt also stellt sich die knappe Darstellung des Tacitus zum Heerzug im Spätsommer des Jahres 15 als durchaus zusammenhängend dar, der im Raum von Rheine begann und im Raum von Rheine endete (Tac., *Ann.*, 1.60-63), nachdem Germanicus mit Arminius – wegen der Verzögerung durch den Aufenthalt bei den «Varusschlachtfeldern» – ein erstes Mal direkt zusammengetroffen war, kurz bevor der römische Oberbefehlshaber seine Truppen auf der Ems einschiffte und die Caecina-Legionen auf den Land-Weg über die *pontes longi* (1.63-69) nach Vetera/Xanten zurückschickte⁶⁶.

Gegen die Annahme eines Rückweges des Varus über den Hellweg spricht weiterhin, dass sowohl Germanicus' Voraustrupp unter der Führung des Caecina mit immerhin 4 Legionen (Tac., *Ann.*, 1.61,1) als auch Varus selbst nach der Darstellung von Dio (56.20,lf.) durch unwegsames, bewaldetes Gelände ziehen mussten⁶⁷. Demnach muss man Varus' Weg abseits der großen Heerstrassen von Ost nach West, also abseits des Hellweges und des Lippekorridors, suchen.

Es muss somit der Ausgangspunkt für den Rückmarsch des Varus am Ende des Sommers 9 n. Chr. südlicher als Minden liegen⁶⁸ und plausiblerweise an einer Furt über die Weser in Fortsetzung des Lippekorridors, um eine bedrohliche Position gegenüber den zum Marbodereich gehörenden Elbgermanen einzunehmen. Mithin hat Varus etwa in der Gegend zwischen Hameln und Hörter⁶⁹ sein Sommerlager aufgeschlagen und seinen Rückmarsch von hier aus begonnen.

Auf dieser Basis ist die Frage nach den weit von der Weser entfernten Aufständischen, die Varus gemäß Dio beim Rückmarsch zu den Winterquartieren am Rhein zur Abkehr von den großen Ost-West-Passagen (insbes. Lippekorridor) veranlasste, aber durchaus legitim.

Voraussetzung ist, dass die Aufständischen vom Ausgangspunkt des Varus an der Weser über die Passage von Ost nach West bei Kalkriese zu erreichen waren. Außerdem musste eine Niederwerfung durch Varus näher liegen als eine Strafexpedition durch die am Rhein – bes. in Mainz (sowie in Obergermanien) unter Asprenas⁷⁰ – verbliebenen Legionen.

Im J. 59 berief sich der Ampsivarier-Fürst Boiocalus auf seine 50 Jahre währende Treue zu Rom⁷¹, die mithin in der Zeit begonnen hatte, als er im J. 9 n. Chr., nachdem die Cherusker und ihre Bundesgenossen sich erhoben hatten, auf Befehl des Arminius in Fesseln gelegt wurde⁷². Das Verhalten der mehrheitlich in der Folgezeit bes. unter der Führung des Boiocalus prorömischen Ampsivarier muss demnach für Arminius im Rahmen des Aufstandes von 9 n. Chr. wichtig gewesen sein⁷³. Diese erscheinen daher als die Aufständischen, die auf Verabredung abfielen, plausibel.

Demnach wäre Varus auf dem Weg zu den Aufständischen östlich des Eggekammes Richtung Osnabrück etwa im Werre-Tal bzw. entlang des Längswegs von Warburg/Kassel her über Driburg, Hörn und Detmold gezogen.

Der dadurch vorauszusetzende lange Marsch des Varus von der Weser – zunächst noch geführt durch die Verschwörer beim Abmarsch – bis mindestens Kalkriese ist denkbar, wenn *vier Tage* (einschließlich eines Nachtmarsches) vom ersten Angriff bis zum Tode des Varus zu veranschlagen sind, wie die Kombination

der Tacitus- und Dio-Schilderung ergeben hat. Weiterhin erhöht sich die Wahrscheinlichkeit der Annahme eines solchen langen Weges in die Katastrophe, wenn gemäß der Darstellung des Dio zunächst die Marschrichtung in Begleitung der vermeintlichen Freunde weg von der Lippelinie auf die Nachricht des Aufstandes hin von Beginn an eingeschlagen wurde, die Angriffe aber erst nach geraumer Zeit und in einiger Entfernung von der Lippelinie einsetzten, so dass sich eine Umkehr nicht mehr lohnte.

III. Rekonstruktionsversuch der Varus-Katastrophe nach den literarischen Quellen

Nachdem die geographischen Voraussetzungen für den Marsch der Varus-Armee und die umstrittenen Quellenaussagen geklärt sind, ist eine zusammenfassende Rekonstruktion des Weges und des Verlaufs der Varus-Katastrophe möglich. Diese soll auf der Basis der archäologischen Befunde und durch die Gegenüberstellung der relevanten Berichte aus Cassius Dio und Tacitus (sowohl über den Besuch des Germanicus auf den Varusschlachtfeldern im Jahre 15 n. Chr. als auch über die Beinahe-Katastrophe des Caecina) erfolgen.⁷⁴

Der Vergleich der Situationen des Caecina und des Varus (jeweils 4 Tage⁷⁵) wird durch Tacitus selbst gefordert (I. 65,2; 65,4). Der Verweis auf die Quelle Plinius I. 69,2 direkt nach der Caecina-Episode deutet daraufhin, dass auch schon die Quelle des Tacitus den Vergleich nahe gelegt hat, zumal Plinius eine Vorliebe für die Einarbeitung von Traumbildern hatte.⁷⁶

Die konkrete Ausgestaltung und Anordnung des Stoffes ist jedoch auf die Gestaltung durch Tacitus zurückzuführen – und zwar nicht im Sinne einer oberflächlichen Verfälschung oder Nachkonstruierung⁷⁷, sondern mit dem Ziel einer Verarbeitung der Varus-Katastrophe und einer damit verbundenen Diagnose über die Verteilung der Verantwortung, indem der römische Historiker eine spezifische Gewichtung innerhalb der Caecina-Schilderung vorgenommen hat. Hierbei vergleicht Tacitus beide Ereignisse nur, setzt sie jedoch nicht gleich.

Die Benutzung der Episode des Caecina in diesem Zusammenhang ist nicht unbestritten. R. Wiegels (1999, 650, A. 55) konstatiert (nach Goodyear a.1.), dass die taciteische Caecina-Episode eine literarisches Dublette aus der Darstellung des Bataveraufstandes ist, mithin nicht herangezogen werden dürfe. Neben etlichen poetischen Ausdrücken wird von Goodyear die mit der Caecina-Episode übereinstimmende Darstellung der Kämpfe in den Historien V.14-15 hervorgehoben, wobei die zweite primär sei. Die erneute Nutzung einzelner literarischer Motive von Kampfvorgängen in der Caecina-Episode konzentrieren sich dann allerdings nur auf die Kapitel 64 und 65 des Gesamtberichts (63-69). Hier hat Tacitus aus bekannten Vorgängen im Sinne der Plastizität geschöpft. Dadurch ist nicht die Historizität der Darstellung der Caecina-Episode insgesamt betroffen.

Die Quellendiskussion und Erörterung des historiographischen Wertes von Dio Cassius durch Ed. Schwartz ist bekanntlich niederschmetternd⁷⁸. Danach ist gerade die Darstellung der Germanienkriege Dios (ab 12 v. bis 17 n. Chr.) reich versehen mit Nordländertopik (feuchte Böden, Wälder, Regen, tumbe, triebhaft handelnde und gesichtslose Barbaren). Die Chance, in der Darstellung Dios zufälligerweise auf eine wertvolle Passage zu treffen, liegt in der Konstatierung des disparaten Charakters der Berichtseinheiten in diesem Werk, die auf der einen Seite die Abhängigkeit von der Quelle demaskieren, auf der anderen Seite ein Schlaglicht auf Quellen unterschiedlicher Qualität werfen.

Sogar der Verfasser des Varus-Artikels in der *RE*, W. John, der gerade bei der Rekonstruktion der Varus-Katastrophe auf das «falsche Pferd», nämlich Florus, gesetzt und deshalb den Bericht Dios abgelehnt hat, betont die Qualität der einleitenden Übersicht über die römische Herrschaft am Anfang des Berichts über die Varuskatastrophe⁷⁹. Der Bericht über die Varus-Katastrophe und die Übersicht über die römische Herrschaft bilden aber eine Einheit. Demnach benutzte also wenigstens hier Dio eine wertvolle Quelle⁸⁰.

Übersetzungsungenauigkeiten sind ihm nachgewiesen worden⁸¹. Gerade aber der Vorwurf, grobe Fehler – etwa mit der Behauptung, dass man rechts des Rheins begonnen hätte, Städte zu gründen – begangen zu haben, ist glänzend widerlegt worden. Besonders spektakulär aber war im letzten Jahrzehnt [d.h., ab 1993] die Entdeckung der «Stadt in Gründung» bei Waldgirmes im Lahntal aus der jüngeren Halternzeit (s.o. Einleitung)⁸². Es folgt die Rekonstruktion.

A) Vergleich Dio 56.18,5-22,2 und Tacitus, Ann., I.60,1-2

1) Dio 56,18,5-19,4⁸³ und Tac, *Ann.*, I.60,1-3⁸⁴:

Varus zog im Herbst von seinem Sommerlager an der mittleren Weser in der Höhe der Lippelinie durch das Werre-Tal bzw. am östlichen Fuße des Eggekamms in Richtung Nordwesten, um Aufständische in der Nähe der mittleren Ems auf dem Weg in die Winterquartiere niederzuschlagen.

Germanicus war auf seinem Feldzug im Jahre 15 von der mittleren Ems (etwa bei Rheine) aus in das Gebiet, das von Ems und Lippe eingeschlossen war, vorgedrungen (etwa bei Paderborn). Von dort aus hatte er es nicht weit zu den Stätten der Varusschlacht.

2) Dio 56,19,4-21,1⁸⁵ und Tacitus, *Ann.*, I. 61,1-2⁸⁶:

Über einen der drei Pässe des Egge-Osning-Kamms gelangte Germanicus dorthin, nachdem Caecina mit 4 Legionen den Weg durch unwegsames Gelände frei gemacht hatte.

Germanicus betrat zuerst das Schlachtfeld und traf dann auf das erste (intakte) Lager, das die Hand von drei Legionen verriet. Auch Dio bestätigt beides indirekt, da die Angriffe auf dem Marsch im unwegsamen Gelände begannen, nachdem die germanischen Führer Varus unter einem Vorwand verlassen hatten, und der Weitermarsch am Beginn des zweiten Tages in besserer Ordnung vonstatten ging, nachdem die meisten Wagen und unnötigen Trossteile verbrannt worden waren.⁸⁷

Der Ausgang des ersten Tages gab bei Varus zur Hoffnung Anlass, das Schlimmste sei überstanden. Daher kam eine Rückkehr (durch das eben erst passierte schwierige Gelände) zur Lippelinie nicht in Frage: Der Hellweg vor dem Sandforde bzw. die *pontes longi* lagen absehbar vor ihm. Mit einer Verlegung des Passes bei Kalkriese war nicht unbedingt zu rechnen. Die Fortsetzung des Marsches durch Varus ohne Richtungsänderung war mithin konsequent.

3) Dio 56.21,1-2⁸⁸ und Tac, *Ann.*, I.61,2⁸⁹:

Die unvollständig ausgeführten Lageraufbauten am Ende des 2. Kampftages und der Zustand der darin sich versammelnden Truppen (*semiruto vallo humili fossa accisae iam reliquiae consedissee intellegebantur*) deuten daraufhin, dass vorher den Truppen des Varus der entscheidende Schlag versetzt worden ist.

Mit der Platzierung des zweiten Lagers in den Rahmen der dionischen Schilderung entscheidet sich die Frage nach dem Ort, an dem der Varus-Armee das

Rückgrat gebrochen wurde.

Wenn nun das Lager noch auf dem freien Gelände aufgebaut worden ist (die Zäsur in 21,2 *εντευθεν* (Von dort aus) unterstützt diese Annahme), dann steckt hinter der Formulierung *ου μεντοι χαι αναιμωτι απησσαξεν* – «sie erreichten sogar offenes Gelände, aber nicht ohne Verluste,» – der Stoß des Arminius auf den römischen Heerbann.

Dios Bericht versagt also gerade an dieser entscheidenden Stelle. Das wird darauf zurückzuführen sein, dass er weniger Interesse an militärischen Ereignissen hatte. Daher fehlt der konkrete Anlass zur Wende im Kampfgeschehen am zweiten Marschtag in seinem Bericht.

4) Dio 56.21,3⁹⁰

Nachdem der dritte Kampftag unter großen Verlusten überstanden war, brach der vierte Tag an, während sie marschierten. Offenbar hatte man versucht, sich in der Nacht abzusetzen. Diesem Versuch war allerdings trotz der sicherlich dabei hoch zu veranschlagenden effektiven Marschleistung kein Erfolg beschieden. Dass bereits die vorhergehenden Tage die Entscheidung gebracht hatten, wird deutlich aus der Tatsache, dass aus Beutehunger die Zahl der Germanen sich rasch vermehrte (Dio 56. 21,4).

5) Dio 56.21,5-22,1⁹¹ und Tacitus, *Ann.*, I.61,2-3⁹²:

Am vierten Tag gab sich Varus den Tod, als er sich mit den restlichen Truppen auf freiem Feld (nach Tacitus) vom Feind umzingelt (nach Dio) sah⁹³. Nach dem Tod des Heerführers gaben die zusammengeschmolzenen römischen Einheiten jede Ordnung auf, die Varus bis dahin immerhin aufrecht erhalten konnte⁹⁴.

B) Vergleich Dio Cassius 56.18,5-21,5 und Tacitus, *Ann.*, I.63,3-69,2

1) Dio 56.18,5-19,5⁹⁵ und Tac, *Ann.*, I.63,3-5⁹⁶:

Wie für Caecina die Marschrichtung auf den *pontes longi* vorgegeben war, so war für Arminius der Weg des Varus zu den Aufständischen und dann – nach dem Angriff – nach Xanten in die Winterquartiere voraussehbar. Arminius konnte also den Weg für Defilee-Gefechte vorbereiten.

2) Dio 56.19,5-20,5⁹⁷ und Tac, *Ann.*, I.64,1-2⁹⁸:

Im Jahre 9 und im Jahre 15 wartete Arminius vor dem Angriff ab, bis die Römer im Gelände festsaßen⁹⁹. Die Ausgangssituation war für Varus und Caecina allerdings jeweils unterschiedlich:

Varus hatte beim ersten überraschenden Angriff einen Tross bei sich (20,2) den er dann – soweit hinderlich – verbrannte. Mit der Erfahrung der Varus-Katastrophe und nach den Direktiven des Tiberius nach 10 n. Chr. (s.o.) führte dagegen Caecina einen *exercitus expeditus* an und wusste immerhin, dass Arminius feindlich gesinnt und in der Nähe war¹⁰⁰.

Nach Dio wurde der Heerbann des Varus auch durch Regen und Sturm, der sofort einsetzte (20,3), auf dem Marsch auseinander gezogen. Auch im Falle Caecina war das Gelände feucht, allerdings marschierten seine Truppen nicht, sondern befanden sich im Lager. Diesen Vorteil machten die Germanen in Nacht nach dem ersten Kampftag zunichte, indem sie den römischen (gerade mühsam hergestellten Bohlen-) Weg durch umgeleitete Flüsse unbegehrbar machten und die Lagerbefestigungen unterminierten.

Die unterschiedliche, spezifische Ausgangssituation für Varus und Caecina legt somit nahe, dass Dio hier (noch) frei von Topoi relativ nahe am Wort der exzerpierten, aber grundsätzlich wertvollen Quelle referiert. Umgekehrt festzustellen, dass Tacitus nicht die zum Vergleich angebotenen Defilee-Gefechte des Caecina und des Varus für sein Vorhaben unhistorisch aneinander angleicht, sondern dass er auf die prinzipielle Vergleichbarkeit abhebt.

3) Dio 56.21,¹⁰¹ und Tac, Ann., I.64,3-65,2¹⁰²

Tacitus' Bericht über das Schicksal des Caecina wird immer ausführlicher. Der Grund dafür könnte u.a. sein, dass ab hier die Ereignisse beginnen, die nach Tacitus die für die Varus-Katastrophe entscheidenden Erkenntnisse liefern sollen. Die entliehenen sprachlichen Elemente aus der eigenen Schilderung des Bataveraufstandes am Ende der Nero-Regierung und der dramatische Charakter der Darstellung sollen die entscheidende Phase der Auseinandersetzung sowohl für den Verlauf des Caecina-Kampfes als auch der Varus-Katastrophe, die durch die vergleichende Schilderung des Tacitus verarbeitet werden soll, herausstellen.

Die Berichte über Varus und Caecina zeigen, wie sich die unterschiedlichen Ausgangspositionen nach dem ersten Kampftag angeglichen haben: Varus konnte sich nach Dio mit Erfolg durch Marschieren und Wegebau bis zum ersten Lager vorarbeiten, die Truppen zusammenhalten, im Lager die überflüssigen Trossbestandteile verbrennen und am nächsten Tag in besserer Ordnung weitermarschieren.

Für Caecina dagegen verliefen die Ereignisse am ersten und zweiten Tag ungünstig (*Ann.*, I.64,3): Bei den Kämpfen mussten die Römer weichen¹⁰³. Außerdem sind die Erfolge der Römer des ersten Tages an den *pontes longi* und an den Lagerbefestigungen von den Germanen gleich in der ersten Nacht zunichte gemacht worden, I.64,3.¹⁰⁴

Dass an dieser Stelle die Erzählkurven in beiden Darstellungen – die absteigende des Caecina und die aufsteigende des Varus – zu einem *tertium comparationis* [Dreisatz von Vergleichen] zusammenlaufen, verdeutlicht die Gestaltung des Textes durch Tacitus (*Ann.*, I.64,4-65,2): Das Traumbild des Varus mag Tacitus bei Plinius vorgefunden haben, die dramaturgische Anordnung, die Positionierung des Traumbildes innerhalb der Erzählung und die außergewöhnlich ausführliche Darstellung sind auf die Gestaltung des Tacitus zurückzuführen.

Der zweite Tag begann für Caecina und Varus auf vergleichbarem Niveau: Daraus folgt, dass die allgemeine Konstellation und Situation des zweiten Kampftages unter der Führung des Caecina auf den zweiten Tag der Varus-Katastrophe – für den der Bericht des Dio versagt – übertragen werden bzw. seinen Verlauf erklären können, ja nach Tacitus sollen.

Wie Varus im Grunde unbeschadet den ersten Tag überstehen (Dio), ein vollständiges, korrekt ausgemessenes Lager beziehen (Tac. I.61,2) und am nächsten Tag in besserer Ordnung weiterziehen konnte, so ordnete auch Caecina sein Heer für den kommenden Tag, zu einem *agmen quadratum* [viereckige Marschformation, hier mit je einer d. 4 Legionen rechts, links, vorne und hinten], da sich das Gelände für den nächsten Marschtag – wie im Falle des Varus im Jahre 9 n. Chr. – dazu eignete.

Der Leser der Caecina-Episode erwartet nun den Abmarsch, aber Tacitus schaltet erst jetzt das Traumbild ein. Die Erinnerung an Varus im Traum hätte allerdings vor der Neuordnung der Armee durch Caecina am folgenden Morgen kurz vor dem Aufbruch nach chronologischen Gesichtspunkten den richtigen Platz¹⁰⁵. Tacitus hat durch diesen Kunstgriff der Umstellung dem zeitgenössischen Leser,

der die Umstände der Varus-Katastrophe vor Augen hatte, zunächst die vergleichbare Grundsituation durch die Schilderung der Maßnahmen des Caecina vor Augen geführt, um sie danach durch das Traumbild pointiert abzurunden.

4) Dio 56.21,1 (2. Teil)¹⁰⁶ und Tac, *Ann.*, I.65,3-7¹⁰⁷:

Der zweite Tag der Varus-Katastrophe brachte die Entscheidung. Dio bleibt – wie festgestellt – über die konkreten Umstände undeutlich. Aus dem Bericht des Tacitus über den Caecina-Marsch wird allerdings klar, dass Arminius erst abwartete, bis die Caecina-Armee, insbes. der Tross, im Morast fest hing und der Zusammenhang der Einheiten zu zersplittern drohte. Die durch den daraufhin erfolgten germanischen Angriff verängstigten Legionäre suchten ihr eigenes Heil und hörten auf keine Befehle mehr.

Der Angriff des Arminius im Jahre 15 konnte die Marschordnung des Caecina zerschlagen. Insbesondere muss hierbei der Angriff auf die Reiterei von Erfolg gekrönt gewesen sein. Allerdings konnten sich die Römer auf offenes, freies Gelände vorarbeiten (*Ann.*, I. 65,6)¹⁰⁸.

Der dem Arminius in den Mund gelegte Schlachtruf verdeutlicht, dass gerade in dieser Situation des Caecina-Marsches, als Arminius bei günstiger Gelegenheit angriff, der Vergleich mit einer entscheidenden Phase der Varus-Katastrophe von Tacitus angestrebt wurde:

Nach der Wende am zweiten Marschtages war das Schicksal des Varus im Grunde militärisch entschieden. Die einzige Chance bestand darin, im Lager zu verbleiben und auf einen Fehler des Gegners zu hoffen. Derartig verfuhr Caecina – gegen die Fluchtabsichten der Soldaten –, nicht aber Varus.

Den defekten Wall des zweiten Lagers der Varus-Armee hätte man ohne weiteres auf direkte feindliche Angriffe zurückgeführt. Wenn man von den Vorfällen des Caecina-Marsches her schließen darf, dann hat es beim Bau des zweiten Lagers – neben den Verlusten in den Einheiten – aber auch an Bau-Gerätschaften gefehlt¹⁰⁹. Zu einem vollständigen Aufbau eines zweiten Lagers waren die Soldaten des Varus zu diesem Zeitpunkt in jedem Fall nicht mehr in der Lage.

Das fertig gestellte Lager des Caecina machte einen ähnlich traurigen Eindruck wie das zweite Lager des Varus. Deshalb hatten die Germanen, die einen Angriff auf das Caecina-Lager planten, nur noch mit demoralisierten, ungeordneten Einheiten der Römer gerechnet¹¹⁰: Immerhin war dies auch im Jahre 9 n. Chr. bei den Einheiten unter dem Befehl des Varus der Fall gewesen (Tac., *Ann.*, I.61,2: *accisae iam reliquiae consedis*). Im Unterschied zum Jahre 15 konnte aber Arminius im Jahre 9 seine Defilee-Kampftaktik bis zum Ende durchführen und sich gegen die Beuteabsichten der Germanen sowie die Angriffsgelüste ihrer Fürsten durchsetzen.

5) Dio 56.21,2¹¹¹ und Tac, *Ann.*, I.66,1-68,1¹¹²:

Die Initiative im Jahre 9 und 15 n. Chr. lag jeweils bei den Germanen. Tacitus schildert die aussichtslose Lage der Caecina-Armee des Jahres 15, an die der Feldherr Caecina in der Rede vor den Soldaten zu erinnern vermied. Die desolote Moral der Soldaten wird durch Tacitus mithilfe der Anekdote über das außer Kontrolle geratene Pferd pointiert dargestellt (*Ann.*, I.66,1). In einem ähnlichen Zustand werden sich die Soldaten des Varus befunden haben, hier jedoch entschloss man sich zum Aufbruch¹¹³.

Von diesem Zeitpunkt an, liefen die Schicksalskurven der Protagonisten des Jahres 9 und 15, die sich am Abend des ersten Kampftages getroffen hatten, wieder auseinander: Caecina entschied sich dafür, im Lager zu verbleiben und die

römischen Truppen auf einen germanischen Angriff vorzubereiten; Varus setzte dagegen alle Hoffnung auf den Durchbruch in einem Gewaltmarsch – wie Dios Bericht deutlich macht. Dabei hatte Varus die Rechnung ohne Arminius (der allerdings bis dahin mit seinem Organisationstalent noch nicht hervorgetreten war) und ohne die in römischer Disziplin gedrillten Auxilien gemacht, die gerade für die organisatorischen Aufgaben (der Wegverlegung und Hinterhaltsvorbereitungen) geeignet waren, während die restlichen Stammeskontingente, die sich immer zahlreicher einfanden, unnachgiebig auf die verlorenen Truppen des Varus eindrangen.

Die in einer hoffnungslosen Lage befindlichen Truppen unter Caecina wurden dagegen durch einen taktischen Fehler der Germanen selbst wieder ins Spiel gebracht, indem diese in Abkehr von der im Jahre 9 n. Chr. bewährten Strategie des Arminius das Lager angriffen und damit ihren Vorteil aufgaben (Tac, Ann., I.68,3). Die von Caecina vorbereiteten Römer erwischten die Germanen unvorbereitet¹¹⁴.

Allerdings wird das Verhalten des Varus – durch Tacitus mit dem vorgehaltenen Beispiel des Caecina inkriminiert – sogleich wieder rehabilitiert, da auch Caecina bei aller Besonnenheit sein Schicksal nicht mehr in der Hand hatte, sondern durch den glücklichen Umstand, dass sich Inguiomerus gegen Arminius durchsetzte, vor der Konsequenz bewahrt blieb, wegen Verpflegungsengpässen (doch noch) abmarschieren zu müssen.

Durch den Vergleich zwischen dem Schicksal des Varus und des Caecina wirft Tacitus im Rahmen seiner Erzählung ein düsteres Schlaglicht auf die Möglichkeiten insbes. des Germanicus, die Germanen militärisch zu besiegen, solange Arminius die Führung hatte.¹¹⁵ Über diese verfügte er unter den verbündeten Stämmen um so unangefochtener, je härter die Kriegsführung des römischen Oberbefehlshabers war. Als Tiberius im Jahre 16 Germanicus abberief,¹¹⁶ konnte Arminius nunmehr mit Recht nach sieben Jahren Kampf als *liberator haud dubie Germaniae*: «zweifelsfrei der Befreier Germaniens» (Tac., Ann., II. 88) gelten.

IV Schlussfolgerungen unter Einbeziehung der Ausgrabungen von Kalkriese

1) Eine Rekonstruktion der Varusschlacht mit Hilfe einer behutsamen Zusammenstellung der Informationen aus den Werken des Cassius Dio und Tacitus ist möglich, da sich beide Quellen prinzipiell als zuverlässig erwiesen haben und nach den neuen archäologischen Ergebnissen ausgerichtet werden konnten.

2) Die Auseinandersetzungen bei Kalkriese sind demnach vor der Umzingelung in der Ebene einzuordnen, in der sich nach den Quellen die Endkatastrophe des Varus ereignet hat (Tac., Ann., I.61,2; Dio 56.21,5). Das Hauptheer konnte, wenn auch dezimiert und trotz kleinerer Fluchtbewegungen, bis zum Tod des Varus zusammengehalten werden. Der Ort der Endkatastrophe ist – ebenso wie das Tribunal des Arminius und der *tumulus* (Grabhügel, Tac., Ann., I.61,4 u. 62,1) – im Raum westlich von Kalkriese bis hin zur Ems zu suchen. Die *scrobes*-Opfergruben befanden sich nicht direkt bei den Kampfstätten, sondern in nahe gelegenen germanischen Heiligtümern.¹¹⁷ Die Auseinandersetzungen im Engpass sind dagegen gemäß der Fundlage nach der Verbrennung eines Großteils des Trosses (Dio 56.21,1) anzusetzen und nach dem entscheidenden zweiten Kampftag zu vermuten, als die Niederlage bereits abzusehen war.

3) Nach dem Stand der Fundeverbreitung in Kalkriese darf man vermuten, dass die römischen Truppen von Südosten her einen Pass über das Wiehengebirge

nahmen – zu diesem Zeitpunkt wohl nicht mehr, um die Aufständischen niederzuwerfen, sondern um zur Ems und zu den *pontes longi* (Bohlenwege zwischen Ems und Rhein) zu gelangen. Es kann Varus den Weg durch den Pass von Ostercappeln (oder einen östlicheren Pass, etwa die «Huntefurt») eingeschlagen haben. Daher ist es verständlich, dass die römischen Truppen den ungünstigeren (weil beschwerlicher, aber kürzeren) Trampelpfad auf den Hangsanden genommen haben und erst im Pass durch die Kämpfe auf den Flugsandrücken abgedrängt wurden.

Wenn man den Engpass auf dem ungünstigeren «Trampelpfad» zu durchqueren sucht, bedeutet das m.E., dass sich bis hierhin nur noch die erschöpften Reste durchgekämpft hatten – vielleicht direkt nach dem Nachtmarsch vom dritten auf den vierten Tag. Vielleicht ist diese Annahme mit dem Fund einer Glocke zu bekräftigen, die mitsamt eines am Wall verendeten Maultiers entdeckt wurde und die mit Gras verfüllt war, damit der Schlegel nicht ausschlagen und mithin die Truppen auf ihrem Nachtmarsch verraten konnte.

4) Kalkriese ist demnach im Rahmen der Varus-Katastrophe weder als einzelner Schlachtort herausragend noch im Gesamtverlauf entscheidend, denn das Rückgrat der Armee war schon vorher gebrochen und die Auseinandersetzung militärisch entschieden. Ebenso ist festzuhalten, dass das Denkmal des Arminius/Hermann in Detmold insofern auf dem falschen Platz steht, dass nicht dort – wie von den Erbauern des Denkmals und vielen anderen auch angenommen – die Varus-Armee unterging, sondern vielmehr, dass nordwestlich davon ihr Untergang begann, der sich westlich von Kalkriese vollendete.

Boris Dreyer

Universität Göttingen

THE ARCHEOLOGICAL DIG AT KALKRIESE HILL AND THE VARUS CATASTROPHE

A Reconstruction of the Course of the Battle of the Teutoburg Forest in 9 AD

*Dr. Boris DREYER,
Ancient History Seminar, George-Augustus University of Göttingen, Germany
Originally appeared in Tekmeria, Thessaloniki, Greece, July 2002*

Dedicated to Prof. Gustav Adolf Lehmann on the occasion of his sixtieth birthday

The following is a brief summary in English of this article, which has been slightly updated to take recent analysis of archeological finds into account. A newer version of the article is to appear in February 2007.

In this article, Prof. Boris Dreyer discusses the finds at the Kalkriese Hill battlefield, which he, like most scholars, accepts as the almost certain site of a part of the Battle of the Teutoburg Forest (September, 9 AD). Dreyer reviews the archeological finds in the light of the old Roman sources, primarily the report on the course of the fighting provided by Cassius Dio, and the report by Tacitus on the visit to the site six years later (August, 15 AD) by the army led by Caesar Germanicus, nephew of then-Emperor Tiberius. Dreyer also compares the account of the battle to that given by Tacitus in the ensuing section of his *Annals*, in which he describes the Battle of the Long Bridges. Here, Arminius defeated, but failed to completely destroy, a four-legion Roman army under Germanicus' lieutenant, Caecina – that was half of Germanicus' army. This comparison has a long tradition in historiography; Dreyer undertakes it in light of the new finds, and also refers to material from the only extant contemporary source, Valleius Paterculus. He dismisses the fourth extant ancient source of substantive length, Florus, as non-credible. He points to recent archeological evidence in Westphalia and Hesse (the find of a Roman city near Wetzlar) that undercuts many of the arguments advanced by such Florus-proponents as John.

His archeological evidence comes largely from the Kalkriese site and its surroundings, which has been extensively published in German (see Bibliography). Some passages have been updated following review of the original article by Kalkriese archeologists, on the basis of their analysis of the finds. Since the site of the Battle of the Long Bridges is unknown, there is obviously no archeological evidence on that aspect.

Dreyer's position is essentially in the mainstream of German-language scholarship on the study of the German-Roman Wars (English-language publications are less definitive in some respects), in light of what was already known about the battle and of what has been discovered by archeologists at Kalkriese and elsewhere: The consensus, roughly, is as follows: In September, 9 AD, a Roman army of three legions plus attached units under the command of Publius Quintilius Varus based in the area west of the Weser river and seeking to move to winter quarters near the confluence of the Lippe with the Rhine, was ambushed somewhere to the east of Osnabrück by German tribal forces under the command of Arminius. In an attempt to escape, they then marched generally westward and somewhat northward along the relatively open, narrow sandy strip of land between the Wiehen Mountains and the

Great Bog – roughly parallel to and just south of the modern Mittelland Canal. After a three or four-day series of encounters in which the Romans suffered major losses, there was on the last day of fighting a major engagement at Kalkriese Hill, where the dry, flat strip of land was at its narrowest, and where the Romans were again badly defeated, due in large part to earthwork fortifications previously built by the Germans parallel to the route of march. Thereafter, Varus committed suicide, and the surviving troops surrendered.

Of course, this mainstream opinion is not universally accepted, even in Germany. Particularly Wolters and Kehne have advanced the notion that the Kalkriese finds are more likely to be the remains of the Battle of the Long Bridges, mentioned above. Dreyer rejects this idea, pointing out that Tacitus account can hardly be interpreted otherwise (although the scholars named do so nonetheless) than to indicate that Germanicus moved his army from somewhere in the land of Arminius' Cheruskan tribe – i.e., modern eastern Westphalia – to a point on the Ems river, before sending Caecina with his forces to the southwest towards the Rhine, where the latter battle then took place. Thus, this battleground must be west of the Ems, and not at Kalkriese, which is some 50 km east of the Ems. Moreover, Dreyer argues, the evidence at Kalkriese points to an army deploying in peacetime – with numerous articles of everyday use, large quantities of coins, decorative military items, and some finds indicating the presence of women (ornaments and, recently, a pelvic bone), all of which would be expected in the army known from the sources to have been led by Varus. However, it is known that during the campaigns conducted by Germanicus' "expeditionary force," the Romans took a bare minimum of baggage with them, dispensing with such items – and certainly, too, with female camp-followers. Dreyer likewise refutes, on the basis of the archeological evidence, the notion advanced by Tausend that the Roman army might have been marching through the Kalkriese gap from west to east.

Moreover, there are still controversial issues within the context of the above-described consensus, and **Dreyer's specific positions** on several of the more important ones are put forward as follows in the article:

1. One major issue is the question: **Where exactly did the Romans come from?** Did they march along the foot of the Wiehen Mountains, i.e., along their northern edge, starting in the area of the modern city of Minden, Westphalia? Dreyer says no, due to the fact that that route would not have provided any landscape meeting Cassius Dio's description – a "dense forest" with a narrow, slippery, muddy path and many deep ravines, which, Dio recounts, was the site of the initial ambush of the Roman army. Such an area, Dreyer believes, could only have existed south of the Wiehen Mountains, and he suggests that the Romans probably exited from that forested terrain around the town of Ostercappeln (but possibly at some other point) before marching toward Kalkriese, which is approx. 10 km NW of Ostercappeln. He notes that there are no archeological finds indicating fighting anywhere east of Ostercappeln on the route from Minden (archeological prospecting has been carried out approx. as far as Preußisch Oldendorf, some 15 km east of Ostercappeln). His conclusion: The march began somewhere northwest of Detmold and continued in a northwesterly direction to Kalkriese.
2. The location of the Kalkriese site at the **northwestern** end of any conceivable approach route raises the question: **Why did the Romans continue along such**

a route, moving ever further away from their bases in the south, after having suffered the attack on the first day of combat, the “ambush in the dense forest?” The answer, Dreyer believes, is that their losses were not so great on that day, and that Varus thought that a well-disciplined march in combat formation would permit a successful outcome to the campaign. He thus took a route which, while a detour, promised to get him to the Roman territory in the west after a march through open country in which he might maintain that formation. He could not, Dreyer argues, have expected the ambush at the Kalkriese narrows.

3. Next question: **What happened to the Romans between the ambush and the final day?** Dreyer believes, due to Dio’s statement about the “fourth day,” that there was a two-day period in between, during which time the Roman army was worn down in “*Defilee-Gefechten*” – skirmishes involving German ambush attacks on the flanks of the marching column. After the first day of combat, Dreyer believes, the Romans spent the night in the substantial, intact camp described by Tacitus, which he sees as identical with the camp described by Dio. On the second combat day, Dreyer argues, the Romans must have suffered their decisive defeat, for the camp they built that night, again according to Tacitus, was apparently the work of a desperate, beaten army. This disaster, Dreyer says, is only briefly described by Dio, in his description of the “bloody losses” suffered when exiting the forest. After the night in their second, makeshift camp, there must according to Dreyer’s interpretation, have been a third day of fighting, which is not described at all by Dio, followed by a march through the night, after which the army arrived at Kalkriese on the morning of the fourth day. This is substantiated by a statement by Dio suggesting such a night march, and by one of the key finds in Kalkriese, the bronze mule’s bell, in which bean and barley straw was conserved, due to the antiseptic effect of the copper. This straw, Dreyer argues, must have been stuffed into the bell to prevent the ringing from betraying the army’s location – a measure that would only have made sense at night.
4. Finally: **Where did the battle end?** For many scholars, the answer is simple: at Kalkriese Hill. Dreyer disagrees; he believes that the battered remnants of the Roman army fought their way out of the trap and struggled on for several km more, toward the nearby town of Engter to the southwest, or due westwards, toward Bramsche. There, he argues, there would be some “open field” which would better fit the description provided by Tacitus than the more constricted space at Kalkriese, much of which was then covered by woodland.

The Battle of the Teutoburg Forest and the Battle of the Long Bridges

In his comparison of the two battles referred to at the outset, Dreyer sees a fundamental similarity between the situations of Varus in 9 AD and Caecina in 15 AD, in that both were marching along a route through enemy territory which was preordained by the situation, permitting Arminius to set up the necessary ambushes, and that in both cases, the wetness of the situation – the rain in 9 AD and the swampland in 15 AD – hampered the Romans. Based on this similarity, he believes that the two chroniclers – especially Tacitus – have purposely formulated their accounts such as to compare and contrast the two events. Dreyer sees the key to the differing outcomes as being the behavior of the two generals after their respective first days, in which they first came under German attack, and their respective second days, in which they suffered their decisive losses. On the second

night, in their respective makeshift camps, they both had only one chance: “to stay in camp and hope for a mistake on the part of the enemy,” as Dreyer puts it – a strategy which Caecina adopted and Varus did not. In short, Dreyer believes that it is possible to elucidate the most obscure point in Dio’s account of the Battle of the Teutoburg Forest, the second night and third day, by reference to the detailed account of the comparable battle six years later: Whatever Varus did, according to this interpretation of events, he certainly did not do what he should have, i.e. stay put and wait. Moreover, Dreyer believes that the Germans attacked Varus’ second camp, as they later would Caecina’s second camp, albeit without the negative consequences to themselves that the latter incident was to have, but also without overrunning it, for the Romans continued to march and fight the next day, and did not disintegrate until the fourth day, beyond Kalkriese.

Dreyer’s concluding statement is as follows:

“In the context of the Varus catastrophe, Kalkriese thus stands out neither as the sole nor as the ultimately decisive battle site, since the army’s back had already previously been broken and the issue militarily decided. Moreover, it can be stated that the Arminius (or “Hermann”) Monument in Detmold is at the wrong place, since Varus’ army was not wiped out there, as the builders of the monument and many others assumed, but rather that its downfall began somewhere to the northwest of where that monument stands, and culminated west of Kalkriese.”

Anmerkungen

¹Germania Magna (Edward Menking, *Varus-Kurier* 3, 11/Nov. 1997, 11, vereinfacht).

²Demnach kann man [H. v. Petrikovitz, «Arminius», *BJ* 166 (1966) 179] «geographisch gesehen ... vier Gruppen von Lokalisierungstheorien ... unterscheiden: 1. die **Nordtheorie**, die den Schlachtort am Nordrand des Wiehen- und Wesergebirges oder in dessen ebenem Vorland sucht, 2. die **Lippesche Theorie**, die den Schlachtort im Osning (eigentlicher Name des sog. «Teutoburger Waldes») oder zwischen Osning und Weser annimmt, 3. die **Münsterländer Theorie**, die die Niederlage westlich (südwestlich) des Teutoburger Waldes ansetzt, und 4. die **Südtheorie**, die sie in dem Bergland vermutet, das die Münsterländer Bucht im Süden begleitet».

³W. Winkelmann, «700 Theorien, doch keine führt zum Schlachtfeld», *Westfalenspiegel* 32 (1983)41-46.

⁴W. Schlüter, *RGA* 16 (2000) 186, s.v. Kalkriese.

⁵T. Clunn, *Auf der Suche nach den verlorenen Legionen*, Bramsche 1998

⁶Th. Mommsen, «Die Örtlichkeit der Varusschlacht», in: ders., *Ges. Sehr.*, IV, Berlin 1906, 200-246.

⁷J. Menadier, «Der numismatische Nachlass der varianischen Legionen», *ZN* 13 (1885) 89-112.

⁸Mommsen, (o. Anm. 6), 240f.

⁹H. Veitmann, *Funde von Römermünzen im freien Germanien und die Örtlichkeit der Varusschlacht*, Osnabrück 1886, 8f; 17; 29; 32-58. Dagegen J. Menadier, «Verhandlungen der Numismatischen Gesellschaft zu Berlin 1886. Sitzung vom 3. Mai», *ZN* 14 (1887) 15-28, bes. 19-27.

¹⁰W. Schlüter, «Zum Stand der archäologischen Erforschungen der Kalkrieser-Niewedder-Senke», in: W. Schlüter-R. Wiegels (Hrg.), *Rom, Germanien und die Ausgrabungen von Kalkriese*, Osnabrück 1999, 13-60, bes. 14.

¹¹Karte (Kalkrieser Engpass mit Fundverteilung, K. Pohl, *Varus-Kurier* 4, I/Nov. 1998, S. 3, vereinfacht.

¹²W. Schlüter, in: R. Wiegels-W. Woesler (Hrg.), *Arminius und die Varusschlacht. Geschichte-Mythos-Literatur*, Paderborn 1995, 76.

¹³Den umfangreichen Tross dieser Armee bestätigt auch Dios Bericht (56.20,2; s.a. Caelius-Stein).

¹⁴Dio 56.21,4: Die Plünderung als das vorherrschende Motiv des germanischen Zulaufs infolge der immer positiver verlaufenden Kämpfe.

¹⁵G. Franzius, *Funde aus Kalkriese: Maske eines Gesichtshelms*, 110; Schlüter (o. Anm. 11), 1995, 89 Abb. 20 a+b.

¹⁶G. Franzius, «Beschlüge einer Gladiusscheide und Teile eines *cingulum* aus Kalkriese», *Germania* 77, 567-608 zusammen mit *cingulum*- [Gurt-] Teilen. Von dem *gladius* haben sich in Kalkriese auch weitere bronzene und silberne Schwertscheidenklammern u. ein silbernes Ortband gefunden: Schlüter (o. Anm. 11), 85 Abb.11.

-
- ¹⁷ Außerdem deuten eine fragmentarische Klinge sowie zwei Niete auf den Dolch (pugio) hin (Legionär/Zenturio): G. Franzius, *Die römischen Fände und Münzen aus Kalkriese*, 1997, 14.
- ¹⁸ Z.B. *dolabra* [Spitzhacke], Dechsel, Knochenheber, Skalpell, Silberlöffel, Spielsteine.
- ¹⁹ S. Birgit Großkopf, «Die menschlichen Überreste der Fundstelle Kalkriese-Oberesch».
- ²⁰ S. Wilbers-Rost, «Die Ausgrabungen auf dem «Oberesch» in Kalkriese. Deponierungen von Menschen- und Tierknochen auf dem Schlachtfeld», in: Schlüter-Wiegels 1999, 86ff. Zu einem Broschefund von 1999 im Oberesch s. G. Franzius in: *Varus-Kurier* 6, I/Dez. 2000, 1-2.
- ²¹ 23 Stück, s. Schlüter (o. Anm. 9), 186. Nach Tacitus, *Germania*, V. 5, waren Silbermünzen in Germanien mehr wert als Gold.
- ²² G. Franzius, *Die römischen Funde und Münzen aus Kalkriese*, 20 Abb. 14; F. Berger, «Kalkriese: Die römischen Fundmünzen», in: Schlüter-Wiegels 1999, 271-277, bes. 271 f. S.a. dens, «Das Geld der römischen Soldaten», in: W. Schlüter, *Kalkriese: Römer im Osnabrücker Land*, Bramsche 1993, 211-230.
- ²³ G. Franzius, *Die römischen Funde und Münzen aus Kalkriese*, 1997, 20 Abb. 15; Berger, (o. Anm. 22), 272f.; F. Berger, «Die Münzen von Kalkriese. Neufunde und Ausblick», in: R. Wiegels, *Die Fundmünzen von Kalkriese und die kaiserzeitliche Münzprägung. Osnabrücker Forschungen zu Altertum und Antike-Rezeption* 3, Möhnesee 2000, 11-45.
- ²⁴ Augsburg-Oberhausen 1:7; Vindonissa 1:18,5; Oberaden 1:18; Haltern 1:23.
- ²⁵ Berger (o. Anm. 22), 274.
- ²⁶ Schlüter (o. Anm. 11), 95 Abb. 38.
- ²⁷ G. Franzius, *Die römischen Funde und Münzen aus Kalkriese*, 20 Abb. 16. Für die Identifikation s. R. Wolters, «C. Numonius Vala und Drusus. Zur Auflösung zweier Kontermarken augusteischer Zeit», *Germania* 73, 1995, 145-150.
- ²⁸ Franzius, *ebd.*, Abb. 17.
- ²⁹ Schlüter (o. Anm. 11), 49f.
- ³⁰ F. Berger, *Kalkriese 1. Die römischen Fundmünzen*, Mainz 1996, 58ff.
- ³¹ R. Wolters, «Varusschlachten», *Die Kunde* 44 (1993) 177-8. Gegen die Zuordnung der Befunde von Kalkriese auf den Caecina-Zug s.u. Auch numismatisch sind die Argumente für eine Herabdatierung auf die Zeit nach 9 n.Chr. und in die Zeit der Germanicus-Feldzüge durch P. Kehne, «Zur Datierung von Fundmünzen aus Kalkriese und zur Verlegung des Enddatums des Halterner Hauptlagers in die Zeit der Germanienkriege unter Tiberius und Germanicus (10-16 n.Chr.)», 47-79 und R. Wolters, «Anmerkungen zur Münzdatierung spätaugusteischer Fundplätze», 81-117, entschieden schwächer als diejenigen von F. Berger, «Die Münzen von Kalkriese. Neufunde und Ausblick», 11-45 und bes. U. Werz/ F. Berger, «Die Funde von Kalkriese. Varus, Caecina oder Germanicus? Zu den Beiträgen von Peter Kehne und Reinhard Wolters», 237-265: alle Aufsätze in: R. Wiegels (Hrg.), *Die Fundmünzen von Kalkriese und die frühkaiserzeitliche Münzprägung*, Möhnesee 2000; dazu H. Chantraine, «Varus oder Germanicus? Zu den Fundmünzen von Kalkriese», *Thetis* 9 (2002) 81-93, bes. 85, 92. Selbst einzelne Exemplare der erst nach 10 n.Chr. geprägten Münzen würden an der sehr wahrscheinlichen Zuordnung zu den Kämpfen im Jahre 9 n.Chr. nichts ändern, R. Wiegels, *RGA* 16 s.v. Kalkriese, 2000, 198. (S.a. R. Wiegels, 1999, 660-663, Gegen eine Gleichsetzung von Aliso und Haltern); vgl. K. Kraft, «Das Enddatum des Legionslagers Haltern», *BJ* 155/156 (1955/6) 95-111; P. Kehne, *RGA* 11, 442-443, 5. v. Germanicus). — Die Verbindung zur Varus-Katastrophe, die nach den schriftlichen Quellen in Herbst des Jahres 9n.Chr. stattfand (vgl. W. John: Anfang Oktober im Jahre 9 n.Chr., in: *RE* XXIV.1 (1963) 907-984, s.v. «P.Q. Varus», bes. 955-958.), wird im weiteren nahe gelegt durch die Untersuchung der Zeitstellung der Pflanzenreste der bronzenen Glocke (dazu am Ende des Aufsatzes) innerhalb einer Vegetationsperiode: Durch den Vergleich der Blüh- und Fruchtzeiten der vorgefundenen Reste kommt als Phase des Ausstopfens der Glocke nur die Zeit zw. Juli und August (spätestens September) in Frage, s. U. Dieckmann/R. Pott/M. Speier, «Der Fund in der Glocke. Überraschende Zeugnisse von der Varusschlacht» in: *Spektrum der Wissenschaften*, Heidelberg Feb. 2000, 76-81, bes.79-81;80.
- ³² Die Plaggenbewirtschaftung war bis um 1900 nötig zur Düngung des Bodens. Zum Profil der Landschaft s. jetzt J. Harnecker, *Arminius, Varus und das Schlachtfeld von Kalkriese*, Bramsche 1999, 26.
- ³³ Schlüter, 1999, 41 ff.: Nachgewiesen ist der Wall in mehreren Abschnitten auf dem Oberesch für 400m; 100m Wall auf der Hagenbreite nach Osten hin. Ggf. noch am Hof Droge, 1500 m westlich des westlichen Endes des Obereschwalls durch Graben und in 5 m Abstand, also Wallbreite, Wagenspuren – die u.a. frühkaiserzeitliche Siedlungsreste überlagern – ein weiterer Wallabschnitt. Allerdings sind keine Wallspuren erhalten, obgleich Plaggenesch z.T. den Platz überlagert wie beim Oberesch. Zudem wird nach Harnecker der Wall in der Hagenbreite seit kurzem in eine jüngere Zeit datiert (S. 72). Auf die erstaunlichen, noch nicht abschließend interpretierten Grabungsergebnisse des Jahres 1999 auf dem Oberesch verweist Schlüter (o. Anm. 11), 185, (und Folgerungen 192-3). Nach wie vor ist die wahrscheinlichste Interpretation die, die von einem in den Engpass einmarschierenden, in der Flanke

von Germanen erfassten und schließlich unterlegenen römischen Heer ausgeht, *ebd.*, 190-192.

³⁴ Schlüter (o. Anm. 11), 7 Abb. 3.

³⁵ Vgl. den kurzzeitigen Durchbruch der Römer in der Schlacht beim Angrivarierwall (Tac, *Ann.*, 2.21-22). Doch hinderten hier der daran anschließende Wald und Sumpf wie vermutlich in Kalkriese der Wald auf dem staunassen Berg einen weiteren Vorstoß der Römer. Damit war der Wall durch die Römer nicht auf Dauer zu halten gegen die vom bewaldeten Kalkrieser Berg her vorstoßenden Germanen.

³⁶ W. Schlüter, «Zum Stand der archäologischen Forschungen zur Örtlichkeit der Varusschlacht», in: Schlüter/Wiegels 1999, 26-32.

³⁷ Schlüter 1999, 33-40.

³⁸ Schlüter, 1999, 40-50.

³⁹ Schlüter 1999, 47ff.

⁴⁰ Karte Weser-, Ems- und Lippe-Gebiet, *RE* XXIV. 1, 951/2).

⁴¹ Zuletzt R. Wolters, *Die Römer in Germanien*, München 2000, 53-55 und ders., «Anmerkungen zur Münzdatierung spätaugusteischer Fundplätze», in: R. Wiegels, *Die Fundmünzen von Kalkriese und die frühkaiserzeitliche Münzprägung. Akten des wiss. Symposions in Kalkriese*, 15.-16.4. 1999, Möhnesee 2000, 84-85, A. 23. Dazu: ders., «Hermeneutik des Hinterhalts: Die antiken Berichte zur Varus-Katastrophe und der Fundplatz von Kalkriese», *Klio* 2002 (im Druck; für die Information danke ich Herrn Prof. Dr. R. Wolters). Zweifel an Gleichsetzung von Kalkriese mit dem Ort der Varusschlacht in: ders., «Varusschlachten», *Die Kunde* 44 (1993) 176ff.

⁴² Auch Wolters (o. Anm. 31), 176. Dagegen im Widerspruch *ebd.* 178.

⁴³ Zum Verlauf zwischen Vetera und mittlerer Ems sowie zur Bauweise s. W. Schetter-R.v. Uslar, «Zu den *pontes longi* (Tac, *Ann.*, I.63,3)», *Gymnasium* 78 (1971) 201 ff.; J. Norkus, *Die Feldzüge der Römer in Nordwestdeutschland in den Jahren 9-16 n. Chr. von einem Soldaten gesehen*, Hildesheim 1963, 82-85 (Rheine Richtung Vetera in der Gegend von Coesfeld, Borken und Dülmen); G.A. Lehmann, *Boreas* 13 (1990) 152, A. 30; v. Petrikovitz (o. Anm. 2), 180. Zu den *pontes longi* und dem Caecina-Marsch s. a. E. Koestermann, «Die Feldzüge des Germanicus 14-16 n. Chr.», *Historia* 6 (1957) 444, A. 32; ders., *Tacitus Annalen*, Bd. I, Heidelberg 1963, 217f.

⁴⁴ D. Timpe, «Wegeverhältnisse und römische Okkupation Germaniens», in: H. Jankuhn, W. Kimmig, E. Ebel, *Untersuchungen zu Handel und Verkehr der vor- und frühgeschichtlichen Zeit in Mittel- und Nordeuropa, Teil V: Der Verkehr: Verkehrswege, Verkehrsmittel, Organisation*, Göttingen 1989, 83-107; bes. 105. Zum Zusammenhang von geographischen Faktoren und politischen Entscheidungen s. dens. in: Wiegels/Woesler, 1995, 13-27.

⁴⁵ Wenn man eine (auch für Varus gegebene Parallele) sucht, dann wäre der Prunkfeldzug und die Prunkarmee des Tiberius im Jahre 5 n. Chr. zur Elbe als Demonstration gegen die unter der Botmäßigkeit von Marbod befindlichen Elbgermanen zu nennen (Vell. Pat. 2,106/7); vgl. P. Kehne, *RGA* 19, 259-260 5. v. Marbod. Die Armee des Varus und die des Tiberius waren nicht als Straf- bzw. Unterwerfungsexpedition gedacht, mithin dementsprechend ausgerüstet. Nicht zufällig wird die Erwähnung des Velleius sein (II.107,3), dass Tiberius (wohlgemerkt unter gleichen Bedingungen wie Varus – wie eben behauptet wurde) den Prunk- und Demonstrationfeldzug ohne Verluste und trotz eines (für die Gegner fatal ausgehenden) Hinterhaltes (!) durch den Abzug in die Winterquartiere beendet hat.

⁴⁶ K. Tausend, «Wohin wollte Varus?», *Klio* 79 (1997) 372-382.

⁴⁷ 56.18,5: «Statt dessen nahmen sie Varus auf, taten so, als würden sie alles tun, was er ihnen befahl, und lockten ihn so weit weg vom Rhein ins Cheruskerland, hin zur Weser. Dort benahmen sie sich sehr friedlich und freundschaftlich und ließen ihn glauben, sie würden auch ohne die Anwesenheit von Soldaten untertänig leben.» (Original: <http://www.varusforschung.de>; s. unter «Quellen zur Varusschlacht».)

⁴⁸ *Ann.*, I.60ff. (dazu unten).

⁴⁹ Auch Florus, II.30, 29-35 berichtet von Varus' Lager in Germanien, das von den Germanen angegriffen wird: Wenn auch der Bericht des Florus in vielen zugespitzt erscheint, folgt auch aus Florus eindeutig, dass Varus im Innern Germaniens ein Sommerlager hatte, mithin an die Weser gelangt war.

⁵⁰ Wiegels, «Kalkriese und die literarische Überlieferung zur *clades Variana*», in: Schlüter-Wiegels 1999, 637-674, bes. 654ff.

⁵¹ 657, A. 92.

⁵² Ebenso Timpe, in: Wiegels/Woesler 1995, 27; ders., *RGA (Studienausgabe) s.v. Germania, Germanen, Germanische Altertumskunde*, Berlin-New York 1998, 42. Allerdings ist für Timpe (dazu unten) die Caecina-Episode nicht als literarische Dublette wertlos, sondern erst durch Verlegung des Varus-Marsches auf den Hellweg (also auf eine relativ feste Trasse) als Parallele verständlich.

⁵³ Wolters, (o. Anm. 31), 173-175: ist die Marschrichtung des Varus westlich oder südlich anzusetzen, die des Germanicus südlich oder östlich. Beide zogen also urspr. nicht in die gleiche Richtung; demnach habe man nach Wolters mit einer Marschänderung des Varus nach Osten nach dem ersten Lager zu rechnen, da

Germanen den Weg verlegt hätten (ähnlich Mommsen, «Die Örtlichkeit der Varusschlacht», in: ders., *Ges. Sehr.* IV, Berlin 1906, 210); vgl. Kritik K. Tausends (o. Anm. 46), 373.

⁵⁴ Ebenso F. R. D. Goodyear, *The Annals of Tacitus*, Vol. II, Cambridge 1981, 95/96.

⁵⁵ Gegen Wolters (o. Anm. 31), 171-2.

⁵⁶ Τετάρτη τε ημεδα [Dindorf] τότε γὰρ τῆι τε ἡμερῶι MS. Auf drei Tage ließe sich auch ergänzen: τότε γὰρ τῆι τε ἡμερῶι ebenso Mommsen, «Örtlichkeit», in: ders., *Ges. Sehr.* IV, 243 A. 1. 53.

⁵⁷ Wolters (o. Anm. 31), 169 & 171.

⁵⁸ Entgegen Wolters (o. Anm. 31), 175, deutet auch die explizite Andeutung einer relativen zeitlichen Abfolge des Besuchs der Varusstätten durch Germanicus zusammen mit der negativen Entwicklung des Schicksals des Varus (anhand der Lagerstrukturen) eine chronologische Reihenfolge an. Die Tatsache, dass Germanicus erst am Schluss am Ort der Endkatastrophe des Varus selbst gewesen ist, verdeutlicht, dass er die Orte der Katastrophe nach dem chronologischen Ablauf durchschritt.— John, *RE* XXIV. 1, 937-45, .s.v. Q. Varus: verbindet bei seiner Rekonstruktion den Bericht von Tacitus und Florus und setzt das (erste und zweite) Lager des Tacitus mit dem Lager des Florus gleich, da (945) er Florus' Darstellung, «aus ihrer rhetorischen Verbrämung gelöst, als eine durchaus korrekte Wiedergabe des Geschehens» befindet: Dadurch werden die Indizien für die weiteren topographischen Stationen bei Tacitus zu einer Katastrophe in einem Lager zusammengezogen (*prima-dein-medio campi/ das erste [Lager], ... und dann..., mitten im Felde*), wie der Bericht des Florus nahe legt, II.29-39, der vermutlich auf einen Bericht des Livius – vor den Untersuchungen infolge des Germanicus-Besuchs 15 n.Chr. abgefasst – im 142. Buch (anlässlich des Todes von Drusus; nach Livius per. 121 sind die Bücher 121-142 nach dem Tode des Augustus publiziert worden) beruht. Gerade Florus widerspricht sich aber, wenn er von der Endkatastrophe «durch Sümpfe und Wälder» (s. auch Marbod über den planlosen Zug des Varus, Tac. *Ann.* II.46) spricht, und verfälscht, wenn er den 3. Adler (der 41 n.Chr. tatsächlich von den Germanen wiedererlangt wurde) in den Sümpfen verschwinden lässt. Florus' Bericht ist bestenfalls bis zur Unkenntlichkeit zugespitzt, s. Analyse G.A. Lehmanns, *Boreas* 13 (1990) 150/151. — Gegen die aus Florus gewonnene These Johns, dass die Truppen im Lager angegriffen worden seien, spricht auch die Rede Marbods in Tac, *Ann.*, II,46,1: *tres vagas (cod. vacuas) legiones* [drei umherschweifende – bzw. nichtige – Legionen]. Eine knappe Zusammenfassung der Katastrophe bietet Velleius Paterculus (der einen detaillierten Bericht einem Spezialwerk vorbehalten hat), die ebenfalls der Version des Florus widerspricht; hier sei das ganze Geschehen betrauert: «Die stärkste Armee von allen in Disziplin und Kriegserfahrung, die führende unter den römischen Truppen, wurde durch die Lässigkeit des Führers, die Hinterlist des Feindes und die Ungunst des Schicksals umzingelt, wobei ihnen weder zum Kämpfen noch zum Entkommen ungehindert Gelegenheit vergönnt wurde. Mit schweren Strafen wurden sogar die gezüchtigt, die als Römer ihre Waffen und ihren Geist nutzten. Eingeschlossen in Wäldern, Sümpfen und einem Hinterhalt, wurden sie von eben dem Feind abgeschlachtet, den sie immer wie Vieh abgeschlachtet hatten, dessen Leben oder Tod von ihrem Zorn oder Mitleid bestimmt worden war.» <http://www.varusforschung.de>; s. unter «Quellen zur Varusschlacht», VP II. 119,2.

⁵⁹ Lehmann, *Boreas* 13 (1990), 157.

⁶⁰ Wiedererringung der ersten beiden Adler bei den Brukerern (der 19. Legion), Tac, 1.60,3, und bei den Marsern (Tac, I.50,11.25). Der Stamm, bei dem der dritte Adler im Jahre 41 n.Chr. gefunden wurde, ist aufgrund einer Textverderbnis bei Dio nicht klar: 60.8,7: Μαυρουσιους νιχησαας.. [Maurousios nichisas] (vorgeschlagen wurden Cherusker, Marsen bzw. Chauken-Καυχους).

⁶¹ Rheine bietet sich als Orientierungspunkt an, weil bis hierhin eine Transportflotte auf der Ems vordringen konnte.

⁶² Eindeutig —gegen Tausend und Wolters (o. Anm. 31), 174— ist für die *Ultimi Bructerorum* [fernsten (Grenzen des) Bructerer(landes)] die Perspektive der römisch besetzten Basislager am Rhein als Ort der strategischen Planungen und Bezugspunkt zu wählen.

⁶³ Über einen der Pässe des Egge-Kamms bei Hörn, Bad Driburg oder an der Örlinghauser Schlucht (bzw. Bielefeld).

⁶⁴ Bei den Vorstößen des Germanicus gegen die Marsen und Chatten konnte Arminius nicht zur Hilfe kommen. Aufgrund des Aufenthaltes auf den Stätten der Varusschlacht hatte Arminius genügend Zeit, dem Germanicus im Gebiet der Großen Brukerer, westlich der Endkatastrophe der Varusschlacht entgegenzutreten.

⁶⁵ Tac, *Ann.*I,60,3. Die Aussagekraft dieser Angabe muss Wiegels gemäß seiner Rekonstruktion des Varusweges ablehnen, 658.

⁶⁶ Der Feldzug erscheint durchgeplant, ebenso wie der Besuch der Stätten der Varus-Katastrophe (trotz *descupido-invasit-Molius* in 1.61; vgl. Lehmann, *Boreas* 12 (1989) A. 68; ders., *Boreas* 13 (1990) 158), und wäre nur unzulänglich (gemäß Wiegels 1999, 654 u. 659) entlang der Lippe zu erledigen gewesen. S.a. Goodyear, (o. Anm. 54), a.l. 1.60,2.

⁶⁷ Der Hellweg vor dem Sandforde passt zu dieser dionischen Beschreibung eher nicht.

⁶⁸ Minden liegt angesichts der Angabe des Dio (nach dem das Sommerlager im Gebiet der Cherusker aufgeschlagen wurde) eher schon am nördlichen Rande des Cheruskergebietes, südlich des Angrivarier-Walls. Für Minden als Ausgangspunkt und den Hellweg als Weg in den «Ort» der Katastrophe ist nach den Funden von Kalkriese auch D. Timpe, in: Wiegels/Woesler 1995, 25-27.

⁶⁹ Zum Sommerlager s. auch John, *RE*, 951-2. Dort als weitere Möglichkeit die Warburger Börde (an der Diemel). Mommsen, «Die Örtlichkeit der Varusschlacht», in: ders., *Ges. Sehr.* IV, 241-46, erwägt zwei Ausgangspunkte für den Weg der Varus-Armee zur Ems, und zwar den ersten bei Minden und den zweiten bei der Weser-Furt von Sebbenhausen unterhalb Nienburg. Er entscheidet sich für den ersten.

⁷⁰ L. Asprenas konnte zwei der sich im Jahre 9 n.Chr. im rechtsrheinischen Gebiet aufhaltenden (fünf) Legionen zurückführen, *Vell. Pat.* II. 120,3. Der Hinweis auf die Passage bei Kalkriese von Südosten aus sowie auf Asprenas schließt gleich mehrere Stämme aus: Die ohnehin bis 28 n.Chr. prorömischen Chauken [Tausend, (o. Anm. 46), 376], aber auch die Angrivarier, ebenso die Brukterer, die Chatten etc., die entweder über die Lippelinie oder durch Asprenas leichter zu erreichen gewesen wären.

⁷¹ *Tac, Ann.*, 13.55.

⁷² Immerhin hatte Arminius dieses Verfahren bei den prorömisch gesinnten Stammesgenossen ebenfalls angewandt, *Tac, Ann.*, 1.58. Außerdem war Segestes durch einen Mehrheitsbeschluss des Stammes im Sinne einer Aktion gegen Varus gebunden, *Tac, Ann.*, 1.55,3.

⁷³ Die Ampsivarier waren prorömisch nach R. Wolters, *Römische Eroberung und Herrschaftsorganisation in Gallien und Germanien*, Bochum 1990, 255; H. Callies, *RGA* 1 (1973) 418, s. v. Arminius; dagegen L. Schmidt, *Die Westgermanen*, München 1970, 101. Auf die Ampsivarier als Aufständische hatte bereits W. Müller hingewiesen, *Das Altertum* 3 (1957) 223-234, bes. 229/30 (zus. mit ihrem Teilstamm die Chasuarier), wenngleich er die Barenaue-These Mommsens ablehnte. Nach Müller endete der Marsch des Varus von der Weser (in der Verlängerung der Lippe-Linie) aus, nach einem dreitägigen Kampf, im Raum Detmold. S. die Ampsivarier auch als Möglichkeit bei Norkus (o. Anm. 43), 53. Nach Norkus (o. Anm. 43), 49-81, haben von einem ähnlichen Ausgangspunkt Varus bzw. Numonius Vala durch die zwei (süd-)östlichen der Egge-Osning-Pässe (Müller, 230; John, 951/2) ins Lippegebiet durchzubrechen versucht, die die Germanen gesperrt hätten. – Auch die entlang des Unterlaufs der Hase wohnenden Chasuarier kämen geographisch in Frage, H. v. Petrikovitz, *RGA* 4 (1981) 375f.

⁷⁴ Zu diesen und den weiteren Quellen über den Untergang des Varus und dessen Folgen, s. Wolters (o. Anm. 31), 169 A. 4; Lehmann, *Boreas* 13 (1990) 147-153; vgl. W. John, *RE* XXIV.1, 923-945,5. v. Q. Varus; H. Callies, «Bemerkungen zu Aussagen und Aussagehaltung antiker Quellen und neuerer Literatur zur Varusschlacht und ihrer Lokalisierung», in: R. Wiegels-W. Woesler, *Arminius und die Varusschlacht*, Paderborn 1995, 175-196. Im Text wird nur auf die Hauptquellen Dio und Tacitus näher eingegangen. Von den zeitgenössischen Quellen sind bis auf diejenige des Velleius Paterculus und einigen Notizen in Strabon fast nur noch die Namen erhalten: Aufidius Bassus, Plinius d.Ä. und Livius; spätere Autoren sind Florus, Tacitus, Frontinus und Dio Cassius.

⁷⁵ Norkus (o. Anm. 43), 83-4. In der Analyse von Norkus ist der Ansatz der Tages-Zäsuren beim Caecina-Marsch problematisch, wenn er nach der Anordnung des *agmen quadratum* den zweiten Marschtag beginnen lässt. Diese gehört vielmehr noch zur ersten Nacht. Der Bericht des ersten Kampftages handelt mithin über die Auseinandersetzung beim Lager- und Wegebau: 1.63,5-64,3 (1. Nacht: 64,3-65,2; *nox* in 64,3 und 65,1 meint dieselbe Nacht, vgl. Koestermann a.l.; die Überlegungen des Caecina in 64,4-5 beziehen sich auf die Zukunft; *planities* [Ebene] in 64,3 entspricht dem *campus* [Feld] in 65,3, den die Legionen in den Flanken zu schnell besetzen wollten und dadurch nicht auf den Tross warteten, der noch in den von den Germanen unter Wasser gesetzten Niederungen des ersten Kampftages feststeckte). Der Bericht über den zweiten Tag behandelt den Marsch des Caecina-Heeres im Sumpf und den Bezug eines (aufgrund des Materialmangels) defektiven Lagers, der dritte Tag den Kampf am zweiten römischen Lager (1.68,2; 68,5 Rückkehr in das Lager, das am Ende des 2. Kampftages errichtet worden war, s. Koestermann a.l.), der vierte den restlichen Marsch nach Vetera/Xanten.

⁷⁶ K. Sallmann, «Der Traum des Historikers: Zu den *Bella Germaniae* des Plinius und zur julisch-claudischen Geschichtsschreibung», *ANRW* II 32.1 (1984) 578-601.

⁷⁷ Gegen Wolters (o. Anm. 31), 169: «Dabei konstruierte Tacitus in seiner Darstellung der Germanicus-Feldzüge drei Parallelsituationen, die ohne Frage von den Ereignissen um Varus beeinflusst sind und mit der gebotenen Vorsicht als Quellen für ihre Rekonstruktion mitberücksichtigt werden dürfen».

⁷⁸ *RE* III. 2 1684-1722, Nr. 40, s.v. Cassius, bes. 1687-92; 1705; 1714-17. Dazu F. Miliar, *A Study of Cassius Dio*, Oxford 1964; B. Manuwald, *Cassius Dio und Augustus*, Wiesbaden 1990. Vgl. W. John, *RE* XXIV. 1, 925-930,5. v. Q. Varus.

⁷⁹ 56.18-22. W. John, *RE* XXIV. 1, 930, s.v. Q. Varus.

⁸⁰ Für die Germanienkriege wird Aufidius Bassus genannt, mitunter aber auch in Zweifel gezogen:

Eine «recht qualitätsvolle Quelle» liegt an dieser Stelle nach G.A. Lehmann bei Dio vor, *Boreas* 12 (1989) 223ff.; ders., *Boreas* 13 (1990) 152ff.; Bassus wird als Quelle bei Wolters genannt, (o. Anm. 31), 169; Wiegels, 1999, 646. Skeptisch B. Manuwald, 1990, 257/8. Koestermann, *Burs. Jahresber.* 282 (1943) 178 vermutet, dass die Vorlage Dios auf die *Bella Germanica* des Plinius zurückzuführen sei. P. Höfer, *Die Varus-Schlacht, ihr Verlauf und ihr Schauplatz*, Leipzig 1888, 231 ff. sieht als Grundlage für den Bericht Dios einen offiziellen Bericht in den Senatsakten.

⁸¹ So übersetzt Dio aus Unkenntnis des Ortes die für germanische Landschaften charakteristischen *saltus* mit ορος (21,1). Allerdings sind gerade die weiteren Hinweise auf «Fehler» durch W. John, *RE* XXIV. I, 927-930, s.v. etwa bei der Darstellung des «vermischten Marsches» bei Dio (wie eine «Zigeunerhorde») 927, nicht stichhaltig.

⁸² Aktueller Bericht unter www.waldgirmes.de/roemer/fenster.htm. Zwei km von Dorlar (21 ha; seit 1986) entfernt, das gegen den Dünsberg errichtet worden ist (Spuren einer Schlacht), wurde der Befund (7,7 ha; seit 1993/4) in Waldgirmes anfänglich ebenfalls als Militärlager interpretiert: S.v. Schnurbein-Angelika Wigg-David G. Wigg, «Ein spätaugusteisches Militärlager in Lahнау-Waldgirmes (Hessen). Bericht über die Grabungen 1993-1994», *Germania* (1995) 337-367. Dörte Walter-Angelika Wigg, «Ein Töpferofen im augusteischen Militärlager Lahнау-Waldgirmes», *Germania* 75 (1997) 285-297; Armin Becker, «Die Ausgrabungen in Lahнау-Waldgirmes 1999. Eine *colonia nova* aus der Zeit des Kaisers Augustus im Lahntal?», in: *Denkmalpflege & Kulturgeschichte* 2 (1999) 60-65; Armin Becker/Gabriele Rasbach, «Der spätaugusteische Stützpunkt Lahнау-Waldgirmes. Vorbericht über die Ausgrabungen 1996-1997», *Germania* 76 (1998) 673-962; A. Wigg, «Neuentdeckte halternzeitliche Militärlager in Mittelhessen», in: Schlüter-Wiegels, 1999, 419-436.

⁸³ <http://www.varusforschung.de>; s. unter «Quellen zur Varusschlacht» Dio, 56,18.5.

⁸⁴ Ebenda, Tac. I,60.1-3

⁸⁵ Dio, 56,19,4-5, s.o. Text (20,1): <http://www.varusforschung.de>; s. unter «Quellen zur Varusschlacht».

⁸⁶ Ebenda, Tac. I,61.1-2.

⁸⁷ Zur Dauer der Katastrophe (4 Tage) und zur Gleichsetzung des ersten Lagers im Tacitus-Bericht mit dem einzigen genannten Lager in der Dio-Schilderung, s. oben.

⁸⁸ Dio, 56, 21,1 s.o. Text. (21,2) <http://www.varusforschung.de>; s. unter «Quellen zur Varusschlacht»

⁸⁹ s.o. Text A. 82

⁹⁰ <http://www.varusforschung.de>; s. unter «Quellen zur Varusschlacht», Dio, 56,21,3.

⁹¹ Ebenda, Dio, 56,21,4-22,2.

⁹² Ebenda, Tac. I, 61,2-3.

⁹³ Es ist nicht möglich, den Exerzierplatz des Lagers als Ort des Untergangs des Varus anzunehmen, wie W. John, *RE* XXIV. I, 938, s.v. Q. Varus, es tat, um den Bericht des Florus gegenüber Dio retten zu können. Koestermann, Komm. a.l. Tac, *Ann.*, 61.1, setzt *medio campo* [«mitten im Felde»] ungerechtfertigterweise zw. das erste und zweite Lager.

⁹⁴ Hiermit bricht die Überlieferung des Originalberichts von Dio ab, während in der Darstellung des Tacitus (61.3-62.2) das Verhalten der Sieger auf dem Schlachtfeld geschildert wird, insbes. die Opferung der Offiziere in den nahe gelegenen Hainen und der Triumph des Arminius. Sein Bericht schließt mit der Bestattung und der Errichtung eines *tumulus* (Grabhügel) durch die Soldaten des Germanicus ab. Die von Velleius Paterculus überlieferten Anekdoten (in seiner römischen Geschichte) über die Folgen der Niederlage schließen relativ nahtlos an die Erzählung des Dio an, dazu Lehmann, *Boreas* 13 (1990) 156 u. A. 43-44.

⁹⁵ S.o. Text A. 79.

⁹⁶ <http://www.varusforschung.de>; s. unter «Quellen zur Varusschlacht», Tac. I, 63,3-5.

⁹⁷ S.o. Text A. 81.

⁹⁸ <http://www.varusforschung.de>; s. unter «Quellen zur Varusschlacht», Tac. I, 64,1-2.

⁹⁹ Trotz der Wiederholung handelt es sich hierbei nicht um *Topoi*, da die für Arminius charakteristische Taktik und psychologische Kriegsführung für Barbaren nach römischem Verständnis völlig untypisch war [explizit Vell. Pat. 2,118,2; v. Petrikovitz (o. Anm. 2), 188.

¹⁰⁰ Als Caecina über das Vorgehen Überlegungen anstellte, war es noch nicht zu Kampfhandlungen gekommen. Caecinas Voraussicht bestand darin, dennoch ein Lager aufgestellt zu haben. Während des Lageraufbaus kam es zu Kämpfen: I, 63,5 & 64,1. Dieses Lager ist – wenn man den methodischen Voraussetzungen treu bleibt – nicht deckungsgleich mit dem zweiten Lager, das Germanicus entdeckte, I,61,2 (*semiruto vallo*/ halbeingestürzter Wall), das notwendig das zweite Lager nach dem ersten Angriff der Germanen war [entgegen Wolters (o. Anm. 31), 172].

¹⁰¹ S.o. Text A. 81.

¹⁰² <http://www.varusforschung.de>; s. unter «Quellen zur Varusschlacht», Tac. I, 64,3-65,2.

¹⁰³ Obwohl sie sich nicht mehr auf dem Marsch befanden sowie für die Arbeiten am Lager und an den *pontes longi* auf den Widerstand vorbereitet worden waren, hat sie nur die Nacht gerettet.

¹⁰⁴ Es gibt keinen Anlass, mit Wolters (o. Anm. 31), 171) die Umleitung der Bäche auf die Varuskatastrophe zu übertragen.

¹⁰⁵ Die durch Tacitus zusammengestellten Inhalte der Paragraphen sind folgendermaßen unter chronologischem Gesichtspunkt anzuordnen: 64,3; 65,1; 65,2; 64,4; 64,5; 65,3 etc.

¹⁰⁶ S.o. Text A. 81.

¹⁰⁷ <http://www.varusforschung.de>; s. unter «Quellen zur Varusschlacht», Tac. I, 65,3-7.

¹⁰⁸ Jedoch muss man vorsichtig sein, diese geographischen Angaben auf den Weg der Varus-Armee zu übertragen. Es entscheidet sich durch den Fall des Caecina eben nicht, ob der entscheidende Angriff auf Varus noch im offenen Gelände erfolgte (56,21,1) oder im waldigen Gebiet (21,2) und mithin das zweite, (nach dem Germanicus-Bericht) defekte Lager noch in der offenen Landschaft oder im bewaldeten Gebiet anzusetzen ist. Es ist nicht klar, was und wie viel im Bericht des Dio (für den zweiten Kampftag) ausgefallen ist.

¹⁰⁹ Wenn dies der Grund für die dürftige Ausgestaltung des Lagers war, dann ist das Lager am Ende des zweiten Tages gebaut worden – zu einem Zeitpunkt, als Germanen nicht kämpften (und nicht etwa im Laufe des Tages). Vgl. Wolters (o. Anm. 31), 171. — Die Klage der Soldaten des Caecina, dass man nur einen Tag zu leben hätte, spricht nicht gegen eine 4 Tage andauernde Katastrophe des Varus im Bericht des Dio, zumal Caecina selbst 4 Tage bis zum Rhein brauchte.

¹¹⁰ Tac. *Ann.* I.68,4: «Dem Feinde, der eine leichte Vernichtung und nur Wenige und Halbbewaffnete währte, begegnete dann der Trompetenschall und der Waffenglanz, je überraschender umso zerstörerischer.» (für Original: <http://www.varusforschung.de>; s. unter «Quellen zur Varusschlacht».

¹¹¹ S.o. Text A. 84.

¹¹² <http://www.varusforschung.de>; s. unter «Quellen zur Varusschlacht», Tac. I, 66.1-68.1.

¹¹³ Wenn man aus der Situation des durch Caecina verhinderten Abmarsches schließen darf, entsprach der Aufbruch des Varus dem Willen der Soldaten. Es ist methodisch problematisch, aus den Fällen der mangelnden Disziplin der späteren Phasen der Varus-Katastrophe (Vell. Pat. II.119,3) bzw. aus der o.g. genannten Situation des Caecina-Zuges (Tac, *Ann.*, I.66,1 f.) sowie aus anderen Situationen (63.2; 65.3f.) für die Lage unter Varus zu schließen, dass sich das «römische Heer auch in der Folge ängstlich und selbst bei gesicherten Positionen disziplinlos erwies» (Wolters, o. Anm. 31, 171). Es ist belegt, dass insbes. nach dem Tod des Varus Fälle der inneren Auflösung auftraten (Vell. Pat. II.119,2; 119,4).

¹¹⁴ Vgl. auch sprachliche Anklänge: bei Caecina sind die Römer *semiermi* [halbbewaffnete]; bei Varus der Wall des zweiten Lagers *semirulum* [halbeingestürzt].

¹¹⁵ Für kurze Zeit nach der Auseinandersetzung bei Idistaviso, wurde bei den Germanen die Abwanderung in die Gebiete östlich der Elbe erwogen, Tac, *Ann.*, II.19 (im Lager des Germanicus glaubte man, dass man nur noch einen Sommer für die Unterwerfung der Germanen brauchen würde, Tac., *Ann.*, II. 26). Damals schien die Unterwerfung der Gebiete westlich der Elbe greifbar nahe – allerdings um den für Rom teuren Preis einer Abwanderung westelbischer Stämme ins Einflussgebiet des Marbod, den Tiberius ohnehin fürchtete, Tac, *Ann.*, II.63-64.

¹¹⁶ Er wollte fortan weniger mit Gewalt als mit taktierender Politik gegenüber den germanischen Stämmen verfahren (*plura consilio quam vi perficere* [er habe mehr mit Politik als mit Gewalt durchsetzen können]. Tac., *Ann.*, II.26).

¹¹⁷ Vgl. Vell. Pat. II.119,4; Flor. II.30,36f. Allg.: Ps.-Acro zu Horaz *carm.* II.2,33. Die Germanen haben allerdings auch Gefangene gemacht: *Sen. ep.* 47.10; I. 61,4; II. 18,1; XII. 27,3; Dio 56.22,4. Einigen gelang die Flucht: Tac., *Ann.*, I. 61,4.